Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 159 — Montag, den 12. Juli — 1926

Großer Tag in Frankreichs Kammer

Die Regierung auf schwachen Füßen / Nur 22 Stimmen Mehrheit für Briand

Briand und Caillaux kämpfen . . .

Schicksalsstunde für den Franc

Paris, 10. Juli 1926.

Kurz vor drei. Viele Menschen stehen an den Kais der Seine. Die Straßen vor der Chambre des Deputes sind schwarz vor Neugierigen. Polizisten an allen Ecken. Autos mit Abgeordneten, Ministern, Diplomaten fahren in den Hof des Parlaments.

Scharfe Kontrolle. Nur fünf deutsche Zeitungsvertreter haben die Erlaubnis des Tribünenbesuches.

Soldaten, Gewehr bei Fuß. Von der Wohnung des Kammerpräsidenten durch den großen Vorsaal mit dem schönen Namen „Saal der verlorenen Schritte" bis zum Eingang des Sitzungssaales bildet die Garde Republicaine Spalier. Jede Sitzung wird mit feierlichem Zeremoniell eröffnet. Die Garde präsentiert vor dem zweithöchsten Beamten des Staates. Symbolisch: Frankreichs Militärmacht beugt sich vor dem Zivil.

Trompeten.

Langsam schreitet Herriot im Frack durch die Reihe, voran zwei kettengeschmückte Huissiers. Vor den Türen des Sitzungssaales macht er halt. Die kommandierenden Offiziere salutieren, Herriot verbeugt sich tief vor ihnen. Kommandos. Die Türen werden geschlossen. Ernst und feierlich schreitet der Präsident die Tribünentreppe hinauf, wo sein Sessel über dem Redner in halber Höhe des Amphitheaters thront. Glockenzeichen. Die Sitzung ist eröffnet.

Die Deputierten strömen in den Saal. Dichtbesetztes Haus. Die Tribünen brechend voll. Oben in einer Loge Frau Caillaux, die Gattin des Finanzministers. Unten auf der Ministerbank vor den Deputierten, gewissermaßen zu ihnen gehörig: Die Regierung. Nervös trommelt Briand mit den Fingern. Caillaux' gewaltiger Schädel leuchtet aus der Tiefe. Sämtliche Parteiführer, alle großen politischen Persönlichkeiten Frankreichs sind anwesend.

Washington steht zur Diskussion.

Die Schuldenfrage. Muß sich Frankreich an Amerika verkaufen? Das Haus ist mit ungeheurer Spannung geladen. In der Diplomatenloge lauscht, vorgebeugt, der amerikanische Botschafter. Eine historische Stunde. Es geht um die Unabhängigkeit des Volkes. 62 Jahre Tributzahlung. Die Versklavung Europas. Inflation? Stabilisierung? Diktatur?

Diese atemlose Erregung hat etwas Dramatisches. Da die französischen Parteien keine Fraktionsdisziplin kennen, weiß niemand, was kommt. Man hat das Gefühl: es kann jeden Augenblick Revolution ausbrechen. Da unten sitzen die Minister wie in einer Gletscherspalte. Eine unvorsichtige Bewegung — und sie stürzen ab.

Caillaux und Herriot begrüßen sich: zwei erbitterte Feinde. Mit eiskaltem, liebenswürdigem Lächeln schütteln sie sich lange die Hände. Wie in Wallensteins Tod.

Eine Entscheidungsstunde Europas. Franklin Bouillon spricht. Er sagt den Amerikanern böse Wahrheiten. „62 Jahre soll unser Volk dem Finanzterror schonungsloser Gläubiger ausgeliefert sein?" Und mit erhobenen Armen zur Diplomatenloge: „Jamais!"

Schlachtfelder tauchen auf.

Vergossenes Blut soll zur Scheidemünze werden. Eine Regierung, die solche Verträge unterschreibt, handelt gegen die Interessen des Staates . . .

Die Minister werden unruhig. Caillaux' Schädel läuft rot an. Zwischenruf aus dem Bloc National: „Was sagt die Regierung dazu?"

Briand erhebt sich. Sofort verstummt der Tumult. Die sonore Rednerstimme des Ministerpräsidenten schüttet Oel auf die Wellen. „Urteilen Sie erst, meine Herren, wenn Sie das ganze Material kennen . . ."

Lärm bei den Kommunisten: „Her damit!"

Tobendes Brausen. Plötzlich steht Herriot auf. Mit erhobenem Lineal dirigiert er den Lärm. Er rudert mit den Armen, dämpft, holt die Stimmen heraus, ermuntert, beschwichtigt, bricht ab. Wie ein großer Schauspieler läßt er sich von der allgemeinen Erregung tragen. Er steht da oben, beherrscht und gewaltätig. Wie ein Kapellmeister meistert er die Instrumente vom höchsten Staккato bis zum tiefsten Piano. Das Orchester gehorcht ihm. Der Redner fährt fort.

Manchmal fällt das Wort: Deutschland.

„Wollten Sie nicht das linke Rheinufer annektieren, Herr Franklin Bouillon", ruft der Sozialist Renaudel.

Gebrüll auf der Rechten. Entrüstetes Gegenpathos. Minutenlange Unterbrechung. Wieder schwingt Herriot den Stab. Diesmal als guter Onkel. Er wiegt sich, legt den Finger an den Mund, und siehe da, die Kinder sind artig.

„Das Wort hat Herr Leon Blum!"

Der Führer der französischen Sozialisten steht auf der Tribüne. Es wird totenstill.

Mit verschränkten Armen hört Tardieux, sein gefährlicher Gegner, zu. Loucheurs kugelrunder Kopf beugt sich vor. Nach einigen wütenden Zwischenrufen kommt der Nationalist Louis Marin zur Ruhe.

Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken tobt frenetischer Beifall, als der Redner

die verzweifelte Finanzlage des Landes

auf die Unfähigkeit der höchsten Beamten, die Raubgier der Spekulation und Vertuschungspolitik der Regierung zurückführt. Die Tribüne wird zum Tribunal.

Eine außerordentliche Rede. „Sie wollen stabilisieren, Herr Finanzminister, aber ich sage Ihnen: Sie machen weiter Inflation — nur mit anderen Mitteln . . ."

Caillaux unterbricht.

Elegant, beleidigt. Replik hin, Replik her. Unterbrechung der Sitzung. Im Saal gehen die Lichter an.

Währenddeten rennen in den Couloirs die Journalisten durcheinander wie Hühner. Sie schreiben, telefonieren, schwitzen. In den Logen pudern sich die Damen.

Leon Blum redet zu Ende. Mit nervösen, zitternden Händen baut er in der Luft das Kartenhaus des Finanzplanes auf, den die Experten ausgearbeitet haben. Sein angeborenes Rednertalent hält die dreistündige Rede ohne Ermüdung durch. Er steigert sich von Satz zu Satz. Sachliche Kenntnisse, klare Formulierung, unbarmherzige Kritik.

Der Eindruck ist ungeheuer. Als der Redner die Tribüne verläßt, stürzt Caillaux ihm mit ausgebreiteten Händen entgegen. Die angegriffene Regierung beglückwünscht ihren Feind!

Amerikas Botschafter verläßt die Loge. Frankreich hat gesprochen. . . .

Darauf erfolgte

der Schluß der Debatte.

Es liegen fünf Tagesordnungen vor, über deren Priorität zunächst abgestimmt wird. Eine Tagesordnung von Borel wird durch einfaches Handaufheben erledigt. Schließlich stehen sich noch zwei Tagesordnungen gegenüber. Einmal die des Abgeordneten Astier.

Diese Tagesordnung spricht der Regierung das Vertrauen aus. Die Regierung erklärt sich schließlich bereit, diese Tagesordnung anzunehmen.

Ihr gegenüber steht eine sozialistische Tagesordnung, die sich für die Kapitalsteuer ausspricht. Es wird **schließlich mit 324 gegen 203 Stimmen die Priorität der Tagesordnung von Astier ausgesprochen.**

Hierauf wird um 3,15 Uhr die Sitzung unterbrochen, um die allgemeine Abstimmung über das Vertrauensvotum vorzubereiten.

Die Abstimmung

beginnt kurz vor vier Uhr. Es dauert lange, bis das Ergebnis schließlich bekannt ist, und Präsident Herriot mitteilen kann: **„Abgestimmt haben 615 Abgeordnete, dafür 269 Abgeordnete, dagegen 247.** Die Tagesordnung ist mit der schwachen Mehrheit von 22 Stimmen angenommen.

Lauter Beifall im Zentrum, Schweigen auf der äußersten Rechten und Linken. Die Regierung bleibt auf ihren Bänken sitzen.

Sofort besteigt Caillaux die Tribüne: „Ich habe die Ehre", erklärt er, „auf dem Bureau des Hauses einen Gesetzentwurf für die finanzielle Wiederherstellung und die Stabilisierung des Franken niederlegen zu lassen." Vorlesen! Vorlesen! ruft man ihm von verschiedenen Bänken zu, aber schon hat Caillaux die Tribüne wieder verlassen.

Präsident Herriot erklärt, der Gesetzentwurf werde der Finanzkommission überwiesen werden.

Darauf vertagt sich die Kammer auf nächsten Donnerstag 10 Uhr.

Die Sitzung wird um 4,14 Uhr morgens aufgehoben.

Die Mehrheit des Kabinetts

Paris, 10. Juli. Die Mehrheit bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage setzt sich zusammen aus etwa 90 Radikalen, 35 Sozial-Republikanern, 40 Mitgliedern der radikalen Linken, 15 von der Unabhängigen Linken, 25 Mitgliedern de Demokratisch-Republikanischen Vereinigung Marin und 13 Demokraten. Die Minderheit setzt sich zusammen aus sämtlichen Kommunisten und Sozialisten, 20 Radikalen, 8 Mitgliedern der Demokratisch-Republikanischen Vereinigung, Gruppe Marin, und 20 Mitgliedern der Rechten. Der Stimmabgabe enthalten haben sich gegen 40 Abgeordnete, 15 waren beurlaubt und nicht anwesend. — Es ist also eine merkwürdig zusammengewürfelte Mehrheit: von der Linken fehlen die Sozialisten; die Radikalen haben ihr von den 136 Mitgliedern nur 90 zuführen können, die Sozialrepublikaner 35 und 40, die Radikale Linke allein war vollzählig; aus der Mitte und von rechts hat sie Zuzug erhalten, aber außer den Demokraten keine Fraktion ganz; alle haben einen Teil ihrer Mitglieder zur Opposition entsandt.

Daraufhin griffen die restlichen Bulgaren die Eskorte der Gefangenen an. In dem folgenden Kampf wurden achtzehn Bulgaren getötet.

England und die deutschen Kolonialansprüche

London, 10. Juli. Je näher die Genfer Völkerbundstagung heranrückt, um so augenscheinlicher wird die Teilnahmslosigkeit der englischen Oeffentlichkeit an den Kolonialbestrebungen Deutschlands. Die Diskussion über die Kolonialfrage, die durch Berichte aus dem Ausland bisher immer noch in Fluß gehalten wurde, hat durch die vorgestrige Erklärung des Ministerpräsidenten Baldwin, wonach England die ostafrikanischen Mandate nicht aufzugeben beabsichtigt, ihr vorläufiges Ende gefunden. Die Erklärung selbst hat die englische Oeffentlichkeit nicht überrascht, denn sie kam nicht unerwartet, für England die Folge einer vollendeten Tatsache, da das gesamte Ostafrika auch als Kolonie-Protektorat oder Mandatsgebiet auf ewig ungeteilt bleiben soll. Aus diesem Grunde ist nicht verwunderlich, daß alle Hinweise auf die im Verfolg der Locarno-Verhandlungen gemachten Versprechungen von allen amtlichen Kreisen mit äußerster Zurückhaltung behandelt werden. Theoretisch gesteht man Deutschland für die Zukunft nur das Recht zu, ebenso wie jedes andere Völkerbundsmitglied Ansprüche auf ein Kolonialmandat zu erheben. Die Frage der praktischen Durchführung dieses Problems läßt man indessen vollkommen offen. In nicht unmaßgeblichen Kreisen sind in der letzten Woche zahlreiche Versuche unternommen worden, die deutschen Kolonialbestrebungen auf ein besonderes Gebiet zu bringen. Besonders rege war in dieser Beziehung die konservative Zeitschrift „Outlouck", die verschiedentlich darauf hinwies, daß die Regelung der deutschen Ostfragen eine viel wichtigere Angelegenheit sei als alle deutschen Kolonialbestrebungen. Das gesamte Kolonialproblem ist heute, wenige Monate vor der Völkerbundstagung in Genf, in ein Stadium getreten, das keinen Anlaß zu weitergehenden Hoffnungen auf den Völkerbund gibt. Solange England seine unnachsichtige Haltung nicht aufgibt, um so mehr, als es von anderen Staaten noch unterstützt wird, ist mit einer auch nur annähernd befriedigenden Lösung der Frage kaum zu rechnen.

Primo de Rivera als Polizei-Diktator

Massenverhaftungen in der spanischen Geisteswelt

Die Gefängnisse überfüllt

Barcelona, 10. Juli. Privatmeldungen aus Madrid besagen, daß gestern morgen die von Primo de Rivera jüngst abgesetzte Vorstandschaft des Madrider Atheneums, bestehend aus sechs Schriftstellern, Künstlern usw. ins Gefängnis abgeführt wurde, weil sie sich formell weigerten, die neue von der Regierung eingesetzte Vorstandschaft als rechtmäßigen Nachfolger anzuerkennen. Daraufhin erfolgte heute ein Massenaustritt von über 300 Atheneum-Mitgliedern, vor allem Intellektuellen und bedeutenden Leuten.

Von General Weyler wurde behauptet, daß er das Manifest des letzten Komplotts nicht unterzeichnet habe. Das ist aber unrichtig, denn Weyler unterzeichnete es. Privatim erklärte er, die Geldstrafe von 100 000 Peseten nicht zahlen zu wollen. Dem Arzt Maranon wurde von mehreren Aristokraten angeboten, daß sie die ihm auferlegte Geldstrafe von ebenfalls 100 000 Peseten bezahlen wollen.

In Madrid wurden 170 Verhaftungen, das Komplott betreffend, vorgenommen. Das Militärgefängnis ist überfüllt. Daß Primo de Rivera sich zuletzt ausschließlich auf die Polizei stützt, und durch diese die Verhaftungen und Ueberwachungen vornehmen läßt, ist ein sicheres Zeichen, daß er sich auf das Heer noch weniger als jeher verlassen kann. Seine Diktatur ist zurzeit mehr eine „Polizeidiktatur".

Der neue Staatsstreich in Lissabon

London, 10. Juli. Die neue Revolution in Lissabon ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. General Gomes da Costa nahm das Ultimatum zum Rücktritt sofort an. Sämtliche Ministerien sind mit Truppen besetzt.

Nach Meldung der „Chicago Tribune" aus Lissabon hat das neue Kabinett eine Proklamation erlassen, in der erklärt wird, daß die neue Regierung die Unterstützung der Lissaboner Garnison und der Truppen in verschiedenen Provinzstädten habe. Der Sturz Costas sei erfolgt, weil dieser nicht genügend Kenntnis in den öffentlichen Angelegenheiten bewiesen habe.

Proklamation der neuen portugiesischen Regierung

Paris, 11. Juli. „Chicago Tribune" meldet aus Lissabon: Das neue portugiesische Kabinett behauptet in einer Proklamation, daß es von den Garnisonen in Lissabon und verschiedenen Provinzstädten unterstützt werde. Gomes Costa sei wegen seiner Unentschlossenheit und seiner Unkenntnis der Geschäftsführung abgesetzt worden. Das neue Kabinett wolle das Programm der Revolution vom 25. Mai durchführen. Friede und Ordnung würden im Lande aufrechterhalten bleiben.

Mussolini Gewerkschaftsminister

Rom, 10. Juli. Durch königliches Dekret ist Mussolini heute zum Minister der Gewerkschaft ernannt worden. Damit übernimmt Mussolini sein sechstes Ministerium. Zugleich wurde der Unterstaatssekretär beim Ministerpräsidium, Muardo, zum Unterstaatssekretär des neuen Ministeriums ernannt. Im Laufe der nächsten Woche wird das neue Ministerium in Funktion treten.

Blutbad an der rumänisch-bulgarischen Grenze

London, 10. Juli. Die British United Preß meldet aus Sofia, daß rumänische Truppen fünf Meilen in Bulgarien einmarschierten und 120 Bulgaren erschlugen. Eine Bestätigung für diese Meldung sei bisher nicht zu erlangen gewesen.

Nach bulgarischen Zeitungen soll eine Abteilung von fünfzig Bulgaren das Dorf Staroselo überfallen und zwei Rumänen getötet haben. Rumänische Truppen nahmen daraufhin das Dorf wieder in Besitz und nahmen 26 Bulgaren gefangen.

Die Abrüstungsverhandlungen gehen weiter

Von Abbruch der Verhandlungen keine Rede.

Eine offiziöse Erklärung.

Berlin, 10. Juli. Die deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz beschäftigt sich heute mit dem Ergebnis der ersten Debatte der Abrüstungsverhandlungen und betont dabei, daß von einem Abbruch der Verhandlungen in Genf keinesfalls die Rede sein könne, sondern daß man die dreiwöchige Pause lediglich deshalb eingeschoben habe, weil die Mehrzahl der Delegationen den dringenden Wunsch hatte, nach Erledigung der drei ersten Fragen mit ihren Regierungen Fühlung zu nehmen.

Stapellauf eines 25000 t Schwimmdocks

Hamburg, 11. Juli. Auf der Hamburger Werft der Vulkan-Werke ist am Sonnabend ein in der Rekordzeit von 94 Arbeitstagen erbautes für Bordeaux bestimmtes Schwimmdock von 25 000 Tonnen Tragfähigkeit vom Stapel gelassen worden, daß mit sechs Kreiselpumpen ausgerüstet ist und eine Länge von 220 Metern, eine Breite von 35 Metern und eine Seitenbetonhöhe von fünf Metern hat. Die neuzeitlichen Einrichtungen ermöglichen eine Trockenlegung eines Schiffes binnen zwei Stunden.

Das Reichsknappschaftsgesetz in neuer Fassung.

Berlin, 10. Juli. Die Knappschaftsnovelle vom 25. Juni änderte das alte Gesetz an vielen Stellen. Zur leichteren Anwendung hat das Reichsarbeitsministerium auf Grund der gesetzlichen Ermächtigung am 1. Juli das ganze Gesetz neugefaßt. Die Ausgabe erscheint am 13. Juli in Nummer 45 des Reichsgesetzblattes und kostet 40 Pfennig.

Das Reichs-Ehrenmal in Thüringen

Ein Ehrenhain bei Berka an der Ilm

Im Herzen Deutschlands

Weimar, 10. Juli. Wie soeben hier bekannt wird, hat der Reichsrats-Ausschuß für die Schaffung des Reichsehrenmals, der heute nachmittag im großen Saale des Wittumpalais eine entscheidende Sitzung abhielt, in seiner Mehrheit beschlossen, das Waldgelände von Bad Berka an der Ilm bei Weimar für die Schaffung des Reichsehrenhains und des Reichsehrenmals den Vorzug zu geben.

•

Ueber die Sitzung des Reichsausschusses für das Reichsehrenmal wird folgende offiziöse Mitteilung verbreitet:

Der Ausschuß zur Vorbereitung der Errichtung eines Ehrenmals für die im Weltkriege Gefallenen hielt heute nachmittag am Ende seiner Besichtigungsreise in Weimar unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Külz eine abschließende Sitzung ab. Die Reise hat den Ausschuß vom Rhein über die Wesergegend bei Höxter und Rinteln nach Goslar, Eisenach, Koburg, Augustusburg und Bad Berka bei Weimar geführt. Jede einzelne der besichtigten Gegenden wies starke Momente zugunsten einer Heldenehrung auf. Der Ausschuß kam in Weimar zu folgendem Entschluß:

Als Ehrung für die gefallenen Helden des Weltkrieges schlägt der Ausschuß in erster Linie einen Ehrenhain im Herzen Deutschlands vor, wie er in der Gegend von Bad Berka bei Weimar gegeben ist. Dabei wurde von gewichtigen Stimmen auch das Projekt der Toteninsel bei Lorch am Rhein für eine würdige Form der Heldenehrung gehalten.

Wie zuverlässig verlautet, wird nunmehr die Reichsregierung schon in den nächsten Tagen die endgültige Entscheidung treffen. Die Ausführung des Berkaer Projektes dürfte nach der Stellungnahme des Ausschusses als gesichert anzusehen sein.

Waldeck von Preußen gekündigt

Kassel, 10. Juli. Das preußische Staatsministerium hat den bestehenden Staatsvertrag von 1883 mit dem Freistaat Waldeck, der im wesentlichen die Verwaltung Waldecks durch Preußen regelt, in einem vom Ministerpräsidenten Braun unterzeichneten Schreiben vom 29. 6. gekündigt, um, wie es in dem Schreiben heißt, dem Lande Waldeck die Möglichkeit zu geben, „frei von jedem preußischen Einfluß seine Verfassung und Regierungsform nach den Erfordernissen der Reichsverfassung zu gestalten."

Da in dem Vertrage eine zweijährige Kündigungsfrist vorgesehen ist, tritt die Lösung des Vertragsverhältnisses am 29. 6. 1928 in Kraft. Der Landesausschuß von Waldeck hat in seiner Sitzung vom 6. Juli von der Kündigung Kenntnis genommen und gleichzeitig den Landesdirektor beauftragt, mit dem preußisch. Staatsministerium in Verhandlungen einzutreten.

Mit dieser Kündigung ist die Frage der Selbständigkeit von Waldeck wieder akut geworden. Während die Linksparteien schon seit langem die Vereinigung Waldecks mit Preußen erstreben, suchen die Rechtsparteien mit allen Mitteln die Selbständigkeit Waldecks zu erlangen. Wie erinnerlich, hat sich der Kreis Pyrmont (früher eine Enklave Waldecks in Preußen) bereits 1922 an Preußen angeschlossen und es ist wahrscheinlich, daß die veränderten Umstände nun auch zu einem Anschluß Waldecks an Preußen führen werden, da schon rein finanziell die Einkünfte des Freistaates Waldeck zur Bestreitung der Verwaltungskosten nicht ausreichen dürften.

Rendant Reifenrath (Gelsenkirchen) erstattete den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß die Krankenziffern, die sich in normalen Zeiten zwischen 2 und 3 Prozent bewegten, fast bei allen Kassen das doppelte erreicht haben und sogar in einzelnen Fällen über 10 Prozent gestiegen sind. Von besonderem Einfluß auf die finanzielle Lage der Kassen ist das Fehlen der gesetzmäßigen Arbeitslosenversicherung. Die heutige Erwerbslosenfürsorge kann nur als ein Notbehelf angesehen werden und muß sobald wie möglich beseitigt werden zu Gunsten einer gesetzlichen Arbeitslosenfürsorge. Der Geschäftsbericht streifte dann die Neuregelung der Unfallversicherung, das Verhältnis der Krankenkassen zur Landesversicherungsanstalt und die Maßnahmen zur Bekämpfung der Volkskrankheiten. Der Vortragende wies darauf hin, daß das Verbandsgenesungsheim in Bad Driburg jetzt fertiggestellt sei und in den nächsten Tagen seiner Bestimmung übergeben werde. Am 22. 7. werden die ersten 150 Pfleglinge in Driburg aufgenommen werden.

Behrens (Berlin) wies auf die große Bedeutung dieses Hauses für die Sozialversicherten hin, wo erstmalig den Sozialversicherten der Gebrauch der Einrichtungen eines öffentlichen Bades ermöglicht werde.

Zum Schluß sprach Rendant Kleine (Bochum) über die nicht ganz einwandfreie Reklame der Ersatzkrankenkassen, die vor allem auf der großen Düsseldorfer Ausstellung gemacht werde.

Als nächster Tagungsort wurde Buer bestimmt.

Furchtbare Explosion eines amerikanischen Munitionsdepots

Ueber 100 Tote / 80 Millionen Dollar Sachschaden

Morristow, 10. Juli. Eine durch Blitzschlag in das Munitionsdepot am Denmark-See hervorgerufene starke Explosion zerstörte das gesamte Arsenal und 30 Häuser in der Umgebung. Nach Mitteilung des Marineamts werden Zweidrittel der achtzig Mann starken Besatzung des Munitionsdepots vermißt. Andere Nachrichten sprechen davon, daß über einhundert Mann umkamen. In den Nachbarorten mußte die Bevölkerung ihre Wohnungen räumen.

Einzelheiten von der Katastrophe

Neuyork, 10. Juli. Die bereits kurz gemeldete Munitionsexplosion am Denmark-See in New-Jersey übertrifft die Explosionen Black Tom im Jahre 1916, bei der über hundert Bahnwagen Dynamit aufgeflogen sind.

Das explodierte Munitionsdepot enthielt ein Zehntel der gesamten Munitionsvorräte der amerikanischen Marine.

Nachdem um 5 Uhr nachmittags die erste Explosion erfolgt war, flog im Laufe der Nacht auch der Rest der Vorräte in die Luft.

Auch ein in der Nähe gelegenes Munitionsdepot der amerikanischen Armee wurde in Mitleidenschaft gezogen. In diesem dauern zurzeit die Explosionen noch an. Doch ist bisher der Hauptteil der Vorräte im Armeedepot von der Katastrophe noch nicht erfaßt worden.

Die in der Nähe gelegenen Ortschaften Mont Hope und Denmark, sowie zahlreiche von Touristen errichtete Zeltlager sind zerstört worden.

Im Umkreis von über 35 Meilen wurden die Fenster zerstört. Die explodierenden Granaten überschütteten die Gegend meilenweit mit Sprengstücken, wodurch zahlreiche Autofahrer auf den Landstraßen verletzt wurden.

Die Zahl der getöteten Militärpersonen läßt sich nicht genau angeben, da viele im Unglücksgebiet stationierte Soldaten beurlaubt waren.

Die Verluste unter der Zivilbevölkerung können wegen der herrschenden Verwirrung noch nicht festgestellt werden.

Der Sachschaden wird allein für das Marinedepot auf 80 Millionen Dollar geschätzt.

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

England gegen Spanien in der Tangerfrage

Verhandlungen mit Italien über den Beitritt zum Tangerstatut

Italiens Bedingungen

London, 10. Juli. Der „Times" zufolge ist das Foreign Office auf Grund des Meinungsaustausches mit Italien über die Tangerfrage jetzt in dem Besitz der endgültigen Bedingungen, die den Beitritt Italiens zu den neuen Statut sichern würden. Dieses Statut war 1923 von Großbritannien, Frankreich und Spanien aufgestellt worden. Der Ausschluß Italiens veranlaßte Italien, seine Mitwirkung bei der Durchführung dieses Statuts in Tanger abzulehnen. Die italienische Regierung hat jetzt ihre Bereitwilligkeit erklärt, ihm beizutreten, falls Italien einen Anteil an der örtlichen Verwaltung erhält, der dem Anteil Frankreichs, Spaniens und Großbritanniens entspricht, und falls keine neue Abänderung des Statuts ohne die Zustimmung Italiens vorgenommen wird. Weiter besagt die Meldung, daß selbstverständlich die französische und spanische Zustimmung zu dieser Vereinbarung erforderlich sei. Es sei gegenwärtig beabsichtigt, die Verhandlungen durch die üblichen diplomatischen Kanäle und nicht durch eine neue Konferenz weiterzuführen. Sowohl vor als auch während des Besuches des Königs Alfons in London seien auch Besprechungen zwischen Großbritannien und Spanien geführt worden. Die spanische Regierung habe den Wunsch geäußert, die Verwaltung der Tangerzone nicht in ihre eigene Hand zu nehmen, sondern sie der spanischen Zone anzugliedern.

Die britische Auffassung gehe unverändert dahin, daß die Zone international sei und bleibe. Es verlautet, daß dies durch die britische Diplomatie sowohl in Madrid als auch in London bekanntgegeben worden sei. Man glaube, daß Frankreich die gleiche Ansicht vertrete.

Das Ergebnis der Pariser Marokkoverhandlungen

Die territorialen Bestimmungen. — Abd el Krim wird nach Madagaskar deportiert.

Paris, 10. Juli. Wie „Petit Parisien" mitteilt, stehen die französisch-spanischen Marokko-Verhandlungen kurz vor dem Abschluß. Die Ergebnisse der Besprechungen werden wahrscheinlich heute der Presse durch das Außenministerium übermittelt. Sie betreffen folgende Punkte: Besetzung der gesamten Spanien überlassenen Zone durch spanische Garnison, Zusammenarbeit der beiden Regierungen am Werke der Pazifierung Marokkos, wo es notwendig sein wird, militärische Zusammenarbeit in den Grenzgebieten und schließlich Meinungsaustausch zwischen Paris und Madrid über alle die Marokkopolitik betreffenden Fragen, sobald eine Notwendigkeit hierfür zutage treten sollte. Was den Aufenthaltsort Abd el Krims betrifft, verbleibt es bei Madagaskar, wohin ihm acht seiner Verwandten folgen werden.

Das Flugzeug im Dienste der Frankenstützung

Caillaux fliegt Montag nach London

Der französische Kabinettsrat

Paris, 10. Juli. Trotz des späten Ausganges der Kammersitzung ist heute vormittag ein Kabinettsrat zusammengetreten. Finanzminister Caillaux wurde von seinen Ministerkollegen zu seiner entschlossenen Haltung vor der Kammer und seinen erfolgreichen Interventionen lebhaft beglückwünscht. Bei Ausgang der Sitzung erklärte Briand wörtlich: „Wenn man endlich darauf verzichten wollte, uns mit neuen Interpellationen zu Leibe zu gehen, und uns Mittel an die Hand geben würde, daß wir in Ruhe an die Arbeit gehen können, so glaubt die Regierung versichern zu können, daß das Land die gegenwärtige schwierige Lage überstehen wird, doch nur unter dieser Bedingung."

Caillaux, der sich Montag morgen mit dem Flugzeug nach London begeben wird, will sich nur 24 Stunden in der englischen Hauptstadt aufhalten. Er hofft, das Abkommen, das bei den Vorbesprechungen bereits weit gediehen sei, am selben Tage fertigzustellen und Dienstag nach Paris zurückkehren. Gelingt es tatsächlich, das Abkommen zustandezubringen, so soll dieses in Form eines Gesetzentwurfs sofort der Kammer vorgelegt werden.

Die Londoner Vorbesprechungen

Keine Aussicht auf amerikanisches Geld

London, 10. Juli. Der französische Botschafter sprach heute in Verbindung mit dem für Anfang der nächsten Woche erwarteten Besuch Caillaux' in London im Hause des Ministerpräsidenten Baldwin vor. Obwohl versichert wird, daß alle wesentlichen Fragen im Prinzip bereits geregelt seien, werden in den Besprechungen Caillaux' mit Winston Churchill noch eine Reihe wichtiger Einzelheiten zu regeln sein. England besteht darauf, wie erneut verlautet, daß es von Frankreich so viel erhalten müsse, wie die Vereinigten Staaten im Verhältnis zu den Beträgen der beiden Schuldenverträge.

In unterrichteten Londoner Kreisen verlautet, daß **Frankreich für eine Reihe von Monaten keine Aussicht hat, eine amerikanische Anleihe zu erhalten.** Es wird dies als einer der Hauptgründe bezeichnet, weshalb Caillaux nicht auf die Ratifizierung des französisch-amerikanischen Schuldenabkommens drängt, sondern höchstwahrscheinlich bis Dezember warten will. Zu diesem Zeitpunkt will er auch den Stabilisierungsplan in die Tat umgesetzt haben. Auch die Rückkehr Frankreichs zum Goldstandard soll zum gleichen Zeitpunkt erfolgen.

Nach Meldungen aus Washington ist man in amerikanischen Regierungskreisen der Auffassung, daß die von Frankreich angebotene Sicherheit für eine Anleihe als ungenügend bezeichnet werden müsse, solange nicht die Stabilisierung des Franken durchgeführt sei. Man sei jedoch in Amerika bereit, Frankreich bei der Stabilisierung seiner Währung zu helfen, indem man ihm eine moralische Unterstützung bei Gewährung von Privatkrediten zukommen lassen wolle.

Tagung des Westf. Krankenkassenverbandes in Dortmund

Dortmund, 10. Juli 1926.

Am Vorabend der Tagung des Gesamtverbandes der Krankenkassen Deutschlands hatte der Verband westfälischer Krankenkassen seine Mitglieder nach Dortmund zur Jahresversammlung einberufen. Ueber 170 Vertreter von 75 dem Verbande angeschlossenen Kassen konnte der Verbandsvorsitzende Ziegler (Siegen) begrüßen.

Bürgermeister Hirsch (Dortmund) begrüßte die Teilnehmer der Tagung namens der Stadt Dortmund. Vom Vorstand des Gesamtverbandes nahmen an den Verhandlungen teil: Becker (Arnsberg), Behrens (Berlin) und der Geschäftsführer Schulte (Berlin).

Vernichtende Hitzewelle in Amerika

Bisher 52 Todesopfer — Kommt sie zu uns? — Die Meteorologen sagen: Nein!

Höllenqualen in Neuyork und Chicago

Alles schmachtet nach Abkühlung

Neuyork, 10. Juli. Das Thermometer in Neuyork verzeichnete gestern die höchste Temperatur des Jahres mit 94 Grad Fahrenheit. In Chicago wurde 100 überschritten. In Arizona und im Sacramentotal in Kalifornien wurden sogar Temperaturen von über 125 Grad gemessen. Die Zahl der Neuyorker, die am Strande von Coney Island übernachteten, wird auf 130 000 geschätzt. Viele Tausende brachten die Nacht im Centralpark zu. Andere schliefen auf den Dächern der Häuser. Drei tödliche Unfälle sind darauf zurückzuführen, daß Leute im Schlaf von den Dächern abstürzten. Kinder und Erwachsene suchen Kühlung in den Springbrunnen. Besonders am Brunnen vor dem Rathaus hat sich ein regelrechtes Badestrandleben entwickelt.

Die Neuyorker Behörden erklären, daß kein Wassermangel zu befürchten ist. Dagegen herrscht in anderen Städten, besonders in Philadelphia, wo der Konsum durch die hunderttausende Besucher der Ausstellung stark gestiegen ist, Besorgnis. Hier sind im Laufe der letzten Tage acht Hitzschläge mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen. Besonders schlimm sind die Zustände in der Bundeshauptstadt Washington. Die Regierungsangestellten wurden gestern bereits am Mittag wegen der unerträglichen Hitze entlassen. An der Pennsylvania Avenue, der Hauptstraße der Stadt, hat man gestern um die Mittagsstunde **ein Spiegelei in 5½ Minuten lediglich durch Sonnenbestrahlung gebraten. (???)** Zahlreiche Hitzschläge werden aus dem mittleren Westen gemeldet, wo nunmehr bereits seit über vierzehn Tagen die Hitzewelle anhält. Es herrscht große Befürchtung, daß es wie im Vorjahre zu einer Entspannung mit schweren Wirbelstürmen kommen wird. Nach offenbar unvollständigen Schätzungen beträgt die Gesamtsumme der bisherigen Todesopfer im ganzen Lande 52.

In mehreren Gegenden von Indiana und Michigan rissen Stürme die Dächer von den Häusern. Kleinere Gebäude wurden umgeworfen. Auf einer Insel in Saint Josephs River entwurzelte ein Tornado hunderte von Bäumen. Drei Personen wurden dort getötet und einige verletzt. In Erie in Pensylvannia hob der Sturm ein Zirkuszelt in die Höhe und warf es dann auf die Zuschauer nieder, unter denen eine Panik entstand. Schwere Gewitter richteten in verschiedenen Städten des Staates Neuyork Verheerungen an, so in Batavia, über das allein vier Gewitterzyklone hinwegbrausten.

Kommt die amerikanische Hitze zu uns?

Der Wetterdienst sagt: Vorläufig nicht

Zunächst kühlere Witterung vorausgesagt

Der Berliner Wetterdienst sagt auf Grund der meteorologischen Berichte für die nächsten Tage etwas Abkühlung voraus. Ursache der kühleren Witterung sind Westwinde anstatt der bisherigen Ostwinde, die trockene, heiße Luft bringen, während jetzt die kühlere ozeanische Luft zu uns hinübergeweht wird.

Die Wetterlage in Deutschland hat sich heute durch Regenfälle in Mittel- und Nordwestdeutschland in Berlin, Dresden, Magdeburg, Hannover u. a. ausgezeichnet. Für morgen wird zeitweise heiteres Wetter, weniger Regenfälle vorausgesagt. Ob die amerikanische Hitzewelle, die gegenwärtig über den Vereinigten Staaten ausgebreitet liegt, zu uns hinüberkommt, ist bei dem augenblicklichen Stand der Wetterlage nicht vorauszusagen. Auf jeden Fall dürfte geraume Zeit vergehen, bis diese Hitzewelle zu uns hinübergedrungen ist, vorausgesetzt, daß sie sich nicht in ihrem Ursprungsgebiet verflüchtet oder auf ihrem weiteren Wege durch stärkere Luftströmungen aufgehalten wird.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Während sich das Hochdruckgebiet über Südosteuropa weiter ausbreitet, erstreckt sich von Island über die Nordsee bis nach Ungarn eine Störungszone, die das Wetter in unserem Gebiete vorwiegend bedingt. In Deutschland herrschte Samstag morgen im Westen vorwiegend bedecktes, teilweise regnerisches Wetter; im Osten ist es dagegen sehr warm bei heiterem Himmel.

Vorhersage bis Montag: Teils wolkig, teils aufheiternd, warm, später wieder strichweise Gewitterregen.

Der Rhein steigt wieder

Köln, 10. Juli. Die gewaltigen Regenfälle, die in den letzten Tagen in den verschiedenen Gegenden des Reiches niedergegangen sind, machen sich jetzt auch hier am Wasserstand des Rheins bemerkbar, der seit gestern eine Zunahme von 30 Zentimetern zu verzeichnen hat. Die starken Zuflüsse kommen besonders von der Lahn, vom Main und Neckar. Das Wiesengelände am Deutzer Industriehafen steht schon wieder unter Wasser. Nach Meldungen vom Oberrhein ist mit einem weiteren Steigen zu rechnen.

Beteiligung der Geschlechter beim Volksentscheid.

Berlin, 9. Juli. Die Auszählung nach getrennten Geschlechtern der in die Stimmlisten für den Volksentscheid über Enteignung der Fürstenvermögen eingetragenen und der zur Stimmabgabe erschienenen Stimmberechtigten der Stadt Berlin hat folgendes ergeben: Eingetragene männliche Stimmberechtigte 1 347 589, eingetragene weibliche Stimmberechtigte 1 675 751. Stimmscheine wurden abgegeben: von männlichen Stimmberechtigten 11 282, von weiblichen Stimmberechtigten 9086. Zur Stimmabgabe sind erschienen: männliche Stimmberechtigte 912 694, weibliche Stimmberechtigte 990 523.

Eine nach Geschlechtern getrennte Erfassung der abgegebenen Stimmen ist bei dem Volksentscheid allgemein noch nicht erfolgt.

Die Erwerbslosigkeit in der zweiten Junihälfte.

Berlin, 10. Juli. In der zweiten Junihälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 419 234 auf 1 409 724 gesunken, die der weiblichen von 330 775 auf 338 843 gestiegen. Insgesamt hat eine Abnahme von 1 750 0009 auf 1 742 567 d. h. um 0,4 v. H. stattgefunden.

Kaufmann's Saison-Ausverkauf

im Zeichen eines großen Spezial-Verkaufs in

Kleiderstoffen / Waschstoffen

2616

Qualitätswaren zu ungewöhnlich billigen Preisen

Man beachte unsere Schaufenster, in welchen ein Teil der Waren ausgestellt ist

Auslage auf Extratischen

Ein Posten **Wasch-Musseline** gute Qual. in vielen schön. Mustern Mtr. **45** ₰	Ein Posten **Waschseide** in vielen herrlichen Mustern Mtr. 1.10 **75** ₰	Ein Posten **Wasch-Crepe** in modern. Streifen Mtr **89** ₰	Ein Posten **Voile** 100 und 115 cm breit, neueste Muster Mtr. **95** ₰	Ein Posten **Wasch-Crepe** 100 cm breit, Ia Qual. nur neueste aparte Muster Mtr. **1.45**
Ein Posten **mod. Streifen** 70 cm br. für Blusen und Kleider Mtr. **68** ₰	Ein Posten **Woll-Schotten** 70 cm breit für Blusen u. Kleider, unerreicht billig Mtr. 1.38 **1.18**	Ein Posten **Popeline** 85 cm breit, reine Wolle in vielen Farben Mtr. **1.85**	Ein Posten **reinwollene Schotten** Ia Qual., in der neuest. Herbst-Ausmusterung **1.95**	Ein Posten **Popeline** 100cm breit, reine Wolle in schwarz und marine **2.10**
Ein Posten **Popeline** 100 cm breit, Ia gezwirnte, erstklassige Qualität in 18 verschiedenen Farben . . . . . Meter **2.95**	Ein Posten **reinwoll. Schotten** 100 cm breit, Ia Qual., nur neueste, moderne Muster . . . . Mtr. **2.95**	Ein Posten **reinwoll. Schotten** 130 cm breit, hervorragende Qualität, neueste Dess., Mtr. **3.50**	Ein Posten **Edel-Rips** 130 cm breit, Ia Qual., für Kleider u Mäntel, in 20 eleganten Farben . . . . Mtr. **3.95**	Ein Posten **reinwoll. Rips** 130 cm breit, beste Qualität, in 18 mod. Farben . . . . Mtr. **4.95**

Gebrüder Kaufmann A.G. Herne

Das Haus der guten Qualitäten

Der Regierungspräsident in unserem Stadtparlament

Die Einführung der Bürgermeister / Die Wünsche der Regierung für Castrop-Rauxel / Das Programm der Bürgermeister / Castrop-Rauxels Ausdehnungsbestrebungen / Die Vereinigten Stahlwerke für die Angliederung von „Teutoburgia" an Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 10. Juli 1926.

Zur heutigen Stadtverordnetensitzung, die um 4,30 Uhr vom Stadtverordnetenvorsteher eröffnet wurde, waren die beiden städtischen Kollegien nahezu vollzählig, entsprechend der Weihe des Tages im schwarzen Rock erschienen.

Tribünen- und Saalplätze des Publikums wiesen dagegen äußerst schwache Besetzung auf.

Am Magistratstische hatten auch Regierungspräsident König und Regierungsassessor Dr. Böckenhoff (früher Dortmunder Kreisverwaltung, jetzt Arnsberger Regierung, Abtlg. Kommunalverwaltung) Platz genommen.

Stadtverordnetenvorsteher Frisse bewillkommnete Magistrat und Stadtverordneten und insbesondere die beiden Vertreter der Regierung. Die persönliche Anwesenheit des Regierungspräsidenten legte Redner als Zeichen des Wohlwollens gegenüber der Stadt Castrop-Rauxel aus. Er verlieh dem Wunsche Ausdruck, daß dieses gute Verhältnis zwischen Regierung und Stadt sich in der Zukunft nicht nur erhalten, sondern immer noch inniger gestalten möge.

Die Rede des Regierungspräsidenten

Regierungspräsident König ergriff darauf das Wort und führte aus, das die Entwicklung der Verhältnisse im Industriegebiet aus Ersparnisgründen zu wirtschaftlichen Umstellungen und kommunalen Umgruppierungen führte. Von letzteren sei die erste Etappe durch das Gesetz über die Veränderung kommunaler Grenzen im Industriegebiet vom Februar d. J. zum Abschluß gelangt. Durch dieses Gesetz sei auch die Zusammenlegung der hiesigen Gemeinden zur Mittelstadt Castrop-Rauxel erfolgt. Die neue Stadt zähle rund 55 000 Einwohner. Da sie nicht durch Eingemeindung, sondern durch Zusammenlegung entstand, so mußten bis zum 1. Juli 1926 eine neue Verfassung (Ortsstatute), ein neuer Etat, ein neuer Verwaltungsapparat und anderes mehr geschaffen werden. Inzwischen sind diese Voraussetzungen erfüllt. Auch die Neuwahl des Stadtverordneten-Kollegiums und des Magistrats ist erfolgt. Infolge der Zusammenlegung schieden auch die leitenden Beamten von Castrop und Rauxel aus. In der Stadtverordnetensitzung vom 8. 6. 26 wurden aber die Herren Bürgermeister Dr. Mende zum Ersten und Amtmann Schulze zum Zweiten Bürgermeister gewählt und zwar beide auf eine Amtsdauer von 12 Jahren. Am 24. 6. erfolgte die Bestätigung durch das Ministerium des Innern.

Redner überreicht den beiden Bürgermeistern nach diesen Ausführungen die amtlichen Bestellungsurkunden, führt dann beide gemäß § 34 der Städteordnung der Provinz Westfalen ein und verpflichtet sie durch Handschlag auf die Verfassung und die Aufgabe, ihre ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit der Mittelstadt Castrop-Rauxel zu stellen. Darauf fährt er fort:

Ihr Dienstantritt fällt in eine ernste und schwere Zeit. Das industrielle Herz Deutschlands, wie man das RWJ. nicht ohne Berechtigung nennt, wird von einer schweren Wirtschaftskrise heimgesucht. Unsere heimische Schwerindustrie kämpft um ihre Absatzmärkte im Welthandel. Um konkurrenzfähig zu bleiben muß sie sich modernisieren und umstellen. Durch die damit naturgemäß verbundene Krisis werden fast alle Städte des Gebietes schwer in Mitleidenschaft gezogen. Zehntausende von Arbeitern wurden erwerbslos und die Gewerbetreibenden leiden furchtbar unter der Geschäftsflauheit.

Diese schwierigen Verhältnisse legen den Leitern eines Kommunalwesens eine ungeheure Last und Verantwortung auf. Nur bei äußerster Energieanspannung kann und wird die Führung der Amtsgeschäfte erträglich werden, werden sich die bestehenden kommunalen Einrichtungen erhalten und neue, notwendige schaffen lassen. Dabei muß aber immer äußerste Sparsamkeit walten. Es darf nur Geld für Zwecke ausgegeben werden, die für das Wohl des Volkes, das oberstes Gesetz sein muß, unentbehrlich sind. Leitsatz bei allem muß immer sein, die Lasten in tragbaren Grenzen zu halten.

Ich erwarte vom Ersten Bürgermeister, daß er wie bisher, so auch künftig, volles Verständnis für die Not der Zeit zeigt, die so groß ist, daß ganze Bevölkerungsschichten sich nicht aus eigener Kraft über Wasser halten können. Die amtliche und die freie Wohlfahrtspflege müssen hier helfend eingreifen.

Der Leiter des Kommunalwesens muß darüber wachen und dafür sorgen, daß die Beamtenschaft im Dienste der Allgemeinheit voll ihre Pflicht tut. Alle Bürger haben gleiche Pflichten, aber auch gleiche Rechte; deshalb muß die Beamtenschaft dem Publikum ohne Unterschied des Standes, des Bekenntnisses und der Parteizugehörigkeit eine korrekte Behandlung zuteil werden lassen. Treue, fleißige Pflichterfüllung soll sie leiten. Sie aber, meine Herren Bürgermeister, sollen ihr loyale und sorgende Vorgesetzte sein.

In Ihrer Hand liegt das Geschick der aufstrebenden Mittelstadt Castrop-Rauxel. Ihr höchstes Ziel soll sein, den Bürgern und Arbeitern der Stadt zu helfen, wo es nur geht und das Geschäftsleben zu fördern, wo es nur möglich ist, damit die Stadt wirtschaftlich und finanziell erstarkt. Bringen Sie der Bürgerschaft und der Arbeiterschaft volles Vertrauen entgegen!

Von den Bürgern und Arbeitern andererseits erhoffe ich auch für die Spitze der Verwaltung weitgehendstes Vertrauen. Das wird dieser die Arbeitslast erleichtern und es ihr ermöglichen, auch in dieser schweren Zeit die Aufgaben zu lösen und zu bewältigen. In diesem Sinne wünsche ich dem Ersten Bürgermeister vollen Erfolg.

Vom Zweiten Bürgermeister aber erwarte ich, daß er den Ersten mit allen Kräften unterstützt und getreulich Hand in Hand mit ihm arbeitet.

Ich bin nicht nur hergekommen, um die beiden Bürgermeister einzuführen. Mein Weg brachte mich auch hierher, um der neuen Mittelstadt die herzlichsten Wünsche der Regierung zu überbringen. Bisher bot sich dazu noch keine Gelegenheit; aber die heutige ergreife ich deshalb umso freudiger, um Castrop-Rauxel zur glücklichen Geburt der neuen Mittelstadt von Herzen zu beglückwünschen.

Möge sich Castrop-Rauxel nicht nur in seiner jetzigen Größe erhalten, sondern möge es sich weiter entwickeln und finanziell kräftigen zum Wohl der Stadt und des gesamten Vaterlandes.

Stadtverordnetenvorsteher Frisse

übermittelt namens des Stadtverordnetenkollegiums den beiden neueingeführten Bürgermeistern die herzlichsten Glückwünsche des Stadtverordnetenkollegiums. Beide dürften daraus, daß sie bereits in der zweiten Stadtverordnetensitzung nach kurzer Aussprache mit überwältigender Mehrheit gewählt worden seien, entnehmen, daß man ihnen nicht nur im Bezirke ihrer bisherigen Tätigkeit vollstes Vertrauen entgegenbringe. Dieses Vertrauen würde den Führern des Schicksals der Stadt Castrop-Rauxel die ganze Kraft geben, die erforderlich sei, um für die Allgemeinheit ersprießliche Arbeit in dieser Zeit des Daniederliegens der Wirtschaft zu leisten und das große Gebilde Castrop-Rauxel in aufbauender Weise zu verwalten.

In den jüngst verflossenen Wochen haben Magistrat und Stadtverordnetenkollegium den erforderlichen festen Willen zur Arbeit gezeigt. Viele Aufgaben, die die Neuordnung des Kommunalwesens erheischte, konnte so schon erledigt werden. Am kommenden Dienstag soll in einer weiteren Sitzung der Stadtverordneten zur Bildung und Wahl der städtischen Kommissionen, Ausschüsse und Deputationen geschritten und damit die noch ausstehenden kommunalen Verwaltungsorganisationen gebildet werden.

Die Stadtverordneten sind willens, mit dem Magistrat Hand in Hand zu arbeiten und sich im Bestreben, das Wohl der Stadt zu fördern auf einer Plattform zusammenzufinden, auf der das Wort „Arbeit" eingemeißelt steht. Wenn dieser Wille bleibt und alles Raten und Taten in den beiden städtischen Körperschaften beherrscht, dann möchten wir doch mal sehen, welches kommunale Werk uns nicht gelingen wollte, das zum Wohle der Stadt Castrop-Rauxel und zum Wohle des Deutschen Vaterlandes dienen soll. Zum Beginn dieser Arbeit rufe ich all denen die da berufen sind mitzuwirken, den in unserer Gegend wohl gebräuchlichsten Gruß und Wunsch zu: „Glück auf!"

Stadtrat Becker

spricht die Glückwünsche des Magistrats für die neu eingeführten Bürgermeister aus. Der Erste Bürgermeister sei kein Fremder mehr. Durch seine Tätigkeit und seine Erfolge sei erwiesen, daß man damals bei seiner Wahl eine glückliche Hand gehabt habe. Man dürfe zu ihm das Vertrauen haben, daß er, wie bisher am Wohle der Allgemeinheit weiter arbeiten werde. Er wolle sich nicht in Einzelheiten verlieren, könne es sich aber nicht versagen, hervorzuheben, daß es dem nunmehrigen Ersten Bürgermeister als besonderes Verdienst anzurechnen sei, daß er mit dem Etat, trotzder schwierigen Umstände, ausgekommen ist. Das sei ein wahres Kunststück gewesen, und die Geschicklichkeit, die sich im Operieren und Disponieren zeigte, sei wahrlich bewundernswert.

Auch der Zweite Bürgermeister ist uns kein Unbekannter. Wir haben schon viel über ihn und von ihm gehört. Nach allem, was über sein bisheriges Arbeiten, sei es im Dienste der Regierung oder des Amtes Rauxel zu uns kam, dürfen wir die Ueberzeugung hegen, daß der ihm übertragene Posten bei ihm gut aufgehoben ist.

Seit der Umwälzung ist es nicht mehr recht gebräuchlich, von den alten Zeiten zu sprechen. Aber einem Mann, der, wie ich, schon an die 30 Jahre hier ehrenamtlich im Dienste der Kommune tätig ist, wird man bei dieser besonderen Gelegenheit schon gestatten, den Blick einmal rückwärts schweifen zu lassen. Als ich im Jahre 1897 Gemeindevorsteher von Castrop wurde, trug dieses noch den

Charakter eines Landstädtchens mit etwa 6—7000 Einwohnern. Die wirtschaftliche Entwicklung führte dann aber bald dazu, daß man erkannte, daß die Landgemeindeordnung nur schlecht zu den gewordenen Verhältnissen passe. Die Errichtung des Marktplatzes, die Erbauung von Straßenzügen im Kern der Gemeinde, gaben dieser ein mehr städtisches Gepräge. Die Eingemeindung von Behringhausen und Obercastrop, sowie die Stadtwerdung im Jahre 1902 bildeten den einstweiligen Abschluß des kommunalen Vorwärtsstrebens. Aber die alten kulturellen, wirtschaftlichen und historischen Bande, welche die Gemeinden der ehemaligen „Freiheit" und des nachmaligen Amtes Castrop noch immer verknüpfte, führten im Verein mit der stetigen Aufwärtsbewegung der Industrie nach langem Hin und Her, dazu, daß sich die heutige Mittelstadt Castrop-Rauxel bildete. Ihr Zustandekommen ist also nichts Zufälliges, sondern durch die historische Entwicklung und die kommunalen Notwendigkeiten begründet.

Hoffen wir daher, daß Nord und Süd sich zu ernster, gemeinsamer Arbeit zusammenfinden, damit sie alle Schwierigkeiten überwinden und unter Führung der beiden Bürgermeister zu einem starken Kommunalwesen zusammenwachsen.

Erster Bürgermeister Dr. Mende

dankt zunächst den Vertretern der Regierung für ihr Erscheinen und insbesondere dem Regierungspräsidenten für die freundlichen, bei der Einführung gesprochenen Worte.

Vor ungefähr zwei Jahren, so fuhr der Redner fort, stand ich schon einmal an dieser Stelle, um als Bürgermeister eingeführt zu werden. Damals habe ich hier meine Grundsätze entwickelt, von denen ich mich bei der Leitung der Stadtgeschäfte führen lassen wollte. Die Entwicklung der Dinge hat mir Recht gegeben. Ich kan daher auch jetzt nichts anderes sprechen. Es ist außerordentlich leicht, auf Wünsche bejahende Worte zu finden, aber es ist oft viellg schwer, Versprechungen zu halten. Angesichts der heutigen Zeit betrachte ich es daher nicht als meine Aufgabe, Versprechungen zu machen. Statt dessen mache ich folgende Feststellungen:

Ich stehe fest und unweigerlich auf dem Boden der Verfassung.

Ich weiche nicht einen Fingerbreit von den übernommenen Pflichten, erbitte mir aber zur Erfüllung der Aufgaben die Mitarbeit und Unterstützung, sowohl der Staatsregierung, als auch der beiden städtischen Körperschaften.

Wir beiden nunmehrigen Bürgermeister der Stadt Castrop-Rauxel haben in der Uebergangszeit bewiesen, daß wir kollegial zum Wohle der Allgemeinheit zusammenarbeiten können. Wir wollen das auch weiter so halten. Wir haben beide den ernsten Willen, miteinander und mit dem Magistrat und mit den Stadtverordneten zusammen zum Wohle der Stadt zu arbeiten.

Wir betrachten es beide als unsere Pflicht, Kritik entgegenzunehmen, sie zu prüfen und ihr, womöglich, stattzugeben.

Wir erwarten Vertrauen und wir versprechen Vertrauen, da dieses gegenseitige Verhältnis zwischen uns und der Bürgerschaft es uns erleichtert, den uns auferlegten Pflichten gerecht zu werden.

Nicht immer haben wir das Vergnügen und die Ehre, einen Vertreter der Staatsregierung in unserer Mitte zu haben. Ich ergreife daher die Gelegenheit und richte im einstimmigen Auftrag durch die städtischen Körperschaften an Sie, verehrter Herr Regierungspräsident, die Bitte, sorgen Sie dafür, daß das, was uns unverbindlich zugesagt wurde, baldigst Tatsache wird. **Castrop-Rauxel muß möglichst schnell kreisfrei werden. Wir äußern diese Bitte nicht, weil zwischen uns und dem Kreise unerträgliche Verhältnisse herrschen, sondern weil wir nach den gemachten Erfahrungen überzeugt sind, daß es für eine Stadt von der Bedeutung und dem Umfange angenehmer und ersprießlicher zu arbeiten ist, wenn sie kreisfrei ist.**

Weiterhin bin ich durch einstimmigen Beschluß der städtischen Körperschaften beauftragt, noch etwas anderes vorzutragen, das uns im Interesse des weiteren Blühens und der Entwicklung der Stadt Castrop-Rauxel besonders am Herzen liegt. Hier im Saale fiel s. Zt. bei Gelegenheit einer Besprechung das harte Wort „Eingemeindungsfimmel". Wir weisen jede in diesem Worte liegende Tendenz weit von uns. Wir erwarten, daß bei der bevorstehenden Aufteilung weiterer größerer Bezirke sich die Staatsregierung von den gleichen Richtlinien leiten lassen werde, die ihr bisher Richtschnur waren, nämlich möglichste Wahrung der Interessen der Industrie im Verein mit Stärkung der kommunalen, finanziellen Leistungsfähigkeit. Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze der Staatsregierung will Castrop-Rauxel sich im Norden weiteres Gebiet angliedern, das zwar zum Münsterlande gehört, in dem aber die hier beheimatete Industrie aussichtsreiche Werke anzulegen beabsichtigt.

Im Osten der Stadt hat eine Gemeinde in jüngster Zeit bereits den Anschluß an Castrop-Rauxel beschlossen. Mit einer anderen Stelle schweben dort noch Verhandlungen.

Auch nach Süden und Westen gehen unsere Ausdehnungswünsche. Ich darf bei dieser Gelegenheit von einem, auch den Stadtverordneten noch nicht bekannten Schreiben der Vereinigten Stahlwerke vom 5. Juli 1926 Kenntnis geben, in dem diese bedeutende Industriegruppe es als ganz selbstverständliche Notwendigkeit bezeichnet, daß die zu ihrem Trust gehörige Zeche „Teutoburgia", deren Verwaltungssitz in Castrop-Rauxel liegt, zu uns herüberkommt und anders lautenden Wünschen nicht entsprochen wird.

Wir vertreten, wenn wir diese Ausdehnungsbestrebungen verfolgen, nicht nur die Wünsche der Industrie, sondern wir haben dabei auch das Wohl der Bürger- und Arbeiterschaft im Auge. „Wenn die Industrie floriert, so hat auch der Arbeiter Brot und Verdienst." Diese Worte meines früheren Oberbürgermeisters, der politisch der Arbeiterschaft besonders nahe stand, habe ich bereits bei meiner Vorstellung vor 2 Jahren mir an dieser Stelle zu eigen gemacht. Ich stehe noch heute zu ihnen, um so mehr, da ja die Entwicklung der Dinge gerade hier auch in unserer Gegend ihre Wahrheit erhärtete. Nur dadurch, daß man sich zu diesen Worten bekennt und nach ihnen handelt, wird es möglich sein, das herrschende Elend zu bekämpfen und die Erwerbslosigkeit einzudämmen. Wenn, wie wir hoffen, sich die vorgetragenen Wünsche verwirklichen lassen, dann sind wir gewiß, daß die uns auferlegte Bürde nicht allzuschwer für unsere Schultern sein wird.

Redner dankt dann den Sprechern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung für die zum Ausdruck gebrachten guten Wünsche und betont, ein Wort des Stadtverordnetenvorstehers aufgreifend, daß es die Arbeit an dem Gemeinwohl sei, die alle einen müsse. Die Grenzlinie zwischen Nord und Süd müsse, je eher deste besser und desto lieber, schwinden. Fern vom Parteigezänk, frei von jedem Privatinteressenklüngel müsse ehrliche, eifrige Arbeit geleistet werden, damit sich die auf die Zusammenlegung gründenden Hoffnungen erfüllten.

Zweiter Bürgermeister Schulze

dankt ebenfalls für die von den Vertretern der Regierung, des Magistrats und der Stadtverordneten geäußerten Wünsche. Er schließt sich dann den Worten des Ersten Bürgermeisters an und fügt für sich persönlich noch die Erklärung hinzu, daß er sich der Schwere seiner Aufgabe voll bewußt sei, daß er sich aber ehrlich bemühen wolle, seine volle Pflicht zu erfüllen und in allem seine Schuldigkeit zu tun. Sein Wahlspruch solle sein, was der Gouverneur von Kiautschou im Jahre 1914 an die Heimat drahtete: „Ich verspreche treue Pflichterfüllung bis zum Aeußersten."

Damit war die Einführungsfeierlichkeit zum Abschluß gelangt.

Es folgte darauf der letzte Punkt der Tagesordnung:

Einführung und Verpflichtung der Stadtverordneten Krüger und Hartwig.

Erster Bürgermeister Dr. Mende verpflichtete die beiden Herren Sparkassendirektor Krüger als Nachfolger von Steinbusch und Kaufmann Hartwig als Nachfolger von Kramwinkel, in der gesetzlich vorgeschriebenen Weise durch Handschlag auf ihr Amt als Stadtverordnete und bat sie, ihre ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen.

Stadtverordnetenvorsteher Frisse heißt die neuen Stadtverordneten herzlich im Kollegium willkommen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch sie nicht im Interesse einer einzelnen Gruppe, sondern der gesamten Bürgerschaft, zum Wohle der Stadt Castrop-Rauxel mitarbeiten würden.

Damit war die Tagesordnung erschöpft, sodaß die Sitzung nach wenig mehr als einstündiger Dauer vom Vorsitzenden geschlossen werden konnte.

An die Stadtverordnetensitzung schloß sich im Ratskeller ein gemütliches Beisammensein an, an dem auch der Regierungspräsident König und Regierungsassessor Böckenhoff teilnahmen.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, 12. Juli 1926.

Zur Beachtung beim Briefverkehr mit der Stadtverwaltung

Wie die Erfahrung lehrt, erscheint es notwendig, daß wieder einmal in der Oeffentlichkeit darauf hingewiesen wird, daß man zweckmäßiger Weise dienstliche Anschreiben

nicht an die persönliche Adresse

der besoldeten Magistratsmitglieder richtet, sondern daß man vielmehr die Schreiben an die Stadtverwaltung ganz allgemein adressiert.

Die Briefe können auch bei jeder der Verwaltungs-Außenstellen abgegeben werden und werden von dort an die richtige Stelle weitergeleitet.

Es verzögert außerordentlich die Bearbeitung, wenn, wie es leider tagtäglich vorkommt, Anträge (auch durch Eilboten) nach der Privatwohnung der betreffenden Dezernenten geschickt werden. Dieser findet gewöhnlich derartige Schreiben erst nach Schluß des Dienstes zu Hause vor, und es treten Verzögerungen von halben Tagen, unter Umständen von noch längerer Dauer ein, besonders wenn ungünstiger Weise noch hinzukommt, daß der betreffende Dezernent den halben oder ganzen Tag dienstlich außerhalb der Stadt beschäftigt ist.

Eine neue Sitzung der Stadtverordneten findet am morgigen Dienstag, nachmittags 5.30 Uhr im Sitzungssaale (Singsaal) der Höheren Mädchenschule statt. Auf der Tagesordnung steht als einziger Punkt: Wahl der städtischen Kommissionen und Deputationen.

— **Vom Amtsgericht.** Am Freitag der letzten Woche weilte der Landgerichtspräsident Hahne vom Dortmunder Landgericht zur üblichen Revision im hiesigen Amtsgericht.

— **Der nächste Viehmarkt in Castrop-Rauxel** findet am Mittwoch dieser Woche (14. Juli) auf dem städtischen Viehauftriebsplatz an der Viktoriastraße statt.

— **Vom Jugendfürsorgeamt** werden am Freitag dieser Woche (16. Juli) abermals 7 aus dem Stadtbezirk Castrop-Rauxel stammende Kinder zur Erholung für eine mehrwöchige Kur nach Nordholz bei Cuxhafen entsandt.

Windthorstbund Castrop-Rauxel. Dienstag, den 13. Juli, abends 8.30 Uhr, im kath. Gesellenhaus Versammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen dringend erforderlich.

Vom Stadttheater Bochum wird uns geschrieben: „War in der zweiten Ringvormietespielzeit die Anzahl der Castroper Teilnehmer gegenüber der ersten Spielzeit zurückgegangen, so lag es vornehmlich wohl an der unbequemen Fahrt nach Bochum. Für die neue Spielzeit ist es der Theaterleitung gelungen, mit der Westfälischen Straßenbahn ein Abkommen zu treffen, wonach für die Ringvormietevorstellungen besondere Autobuswagen ab Castrop gleich bis Stadttheater und nach Schluß wieder zurückfahren. Der Verkehrszuschlag für diese Fahrten, der gleich in die Vormietepreise eingerechnet wird, beträgt nur 7 RM. Wer mit der Straßenbahn fahren will, hat einen Zuschlag von 3 RM zu zahlen. Besondere Werbehefte gehen in diesen Tagen allen übrigen Vormietern zu. Weitere Interessenten erhalten auf Wunsch die Hefte kostenlos übersandt, bzw. können sie in der Vorverkaufsstelle des Stadttheaters und im städtischen Schulbüro in Empfang nehmen. Wir hoffen, daß durch diese Verkehrsvergünstigungen der Besuch von Castrop sich besonders heben wird."

— **Die Gerichtsferien.** Die Gerichtsferien nehmen am 15. Juli ihren Anfang und dauern bis zum 15. September. Während dieser Zeit ist die Rechtsprechung keineswegs vollständig unterbrochen. Es werden vielmehr nur in den sogenannten Feriensachen, die keinerlei Aufschub erfahren, Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Die Strafsachen gehören sämtlich zu den Feriensachen. In der Zivilrechtspflege sind u. a. Feriensachen: Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern, Wechselsachen, Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird, Mahn- und Konkursverfahren, Handelsregistersachen, gerichtliche Beurkundungen, Streitigkeiten über Störungen des Betriebes elektrischer Anlagen u. a. m. Das Gericht kann aber auf Antrag der Parteien auch andere Sachen, soweit sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, als Feriensache erklären. Gegen eine Ablehnung steht der Weg der Beschwerde bei der höheren Instanz offen. Auf den Gerichtsschreibereien wird Auskunft über die während der Gerichtsferien zu behandelnden Sachen erteilt. Die Kaufmanns- und Gewerbegerichte halten keine Ferien ab. Im Osten, wo derartige Gerichte nicht bestehen, vielmehr die Amtsgerichte zuständig sind, gehören die Kaufmanns- und Gewerbegerichtssachen zu den Feriensachen.

— **Der 12. Juli als Gedenktag.** Am 12. Juli 1030: Grundsteinlegung des Domes zu Speyer. 1536: Der Humorist Erasmus von Rotterdam gest. in Basel 1789: Beginn der französischen Revolution. 1806 Gründung des Rheinbundes. 1868 wurde in Büdesheim bei Bingen der Dichter Stephan George geboren. Er beschäftigte sich mit dichterischen und künstlerischen Studien, die er an den Universitäten in Paris, München und Berlin trieb und die ihn auf weite Reisen führten. Er war der Begründer und Herausgeber der „Blätter für die Kunst", welche im Gegensatz zum Naturalismus eine phantasievolle, verfeinernde Richtung einschlugen. Ein größerer Dichterkreis scharte sich um ihn. Sein lyrisches Hauptwerk ist „Der Teppich des Lebens", auch die „Lieder von Traum und Tod" sind hervorragend als Dichtungen. 1871: Bismarck und Moltke kehren aus Frankreich heim. 1874: Der Dichter Fritz Reuter gest. in Eisenach. 1876: Der Dichter Max Bruns geboren in Minden. 1877: Die Jugendschriftstellerin Ottilie Wildermuth gest. in Tübingen. 1901: Erster Aufstieg Sontos Dumonts mit seinem lenkbaren Luftschiff.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Kurszettel für Haushaltungen

„Feuchtfauler" Wochenmarktbetrieb.

Der Kleinhandel, der in bekannter Stärke den Hauptwochenmarkt am verflossenen Sonnabend beschickt hatte, kam auch diesmal nicht so ganz auf seine Kosten. Nachdem in den früheren Morgenstunden der Andrang des kaufenden Publikums ein einigermaßen befriedigender gewesen war, und derselbe sich gegen Mittag zu steigern begonnen hatte, wurde dem lustigen Treiben plötzlich ein Ende bereitet durch einen wolkenbruchartig niedergehenden Regen. Mit hartnäckiger Bosheit prasselte es hernieder auf alles, was nicht unter sicherem Schutze eines festen Daches sich befand. Erst kurz vorMarktschluß hellte es wieder auf. Jedoch die frohe lebendige Stimmung wollte nicht wiederkehren; selbst dann nicht, als einige „Beherzte" sich auf den „feuchten Plan" begaben, um ihren Bedarf an Marktprodukten einzudecken. — In der Preisgestaltung gab es wenig Aenderungen. Es notierten im Kleinhandel pro Pfund Bananen 40—60 Pfg., Blumenkohl 35—50 Pfg., Erbsen 20—35 Pfg., Schnittbohnen 45 Pfg., Dicke Bohnen 20 Pfg., Salatbohnen 30 Pfg., Schlangengurken 35—40 Pfg., Kartoffeln 9—11 Pfg., Kopfsalat 10—15 Pfg., Möhren 15—40 Pfg., Meerettich 50 Pfg., Petersilie 15 Pfg., Rhabarber 15—20 Pfg., Rübstiel 10—15 Pfg., Schwarzwurzeln 50 Pfg., Tomaten 60—70 Pfg., Wirsing 20—25 Pfg., Zwiebeln 15—20 Pfg., Zitronen 8—10 Pfg., Porree 5—15 Pfg., Radieschen 10 Pfg., Kirschen 30—40 Pfg., Erdbeeren 30—50 Pfg., Stachelbeeren 25—30 Pfg., Waldbeeren 50—70 Pfg., Heidelbeeren 40—50 Pfg., Johannesbeeren 25—35 Pfg., Pflaumen 45—50 Pfg., Aprikosen 60 Pfg., Birnen 40 Pfg., Kohlraben 10—15 Pfg., — auf dem Fleischmarkt: Gefrierfleisch 70—80 Pfg., Schmalz 100—130 Pfg., Kalbfleisch 110—130 Pfg., Schweinefleisch 120—140 Pfg., Nierenfett 50—60 Pfg., Rindfleisch 100—130 Pfg., Speck 100—150 Pfg., Mettwurst 120—200 Pfg., Leberwurst 60—120 Pfg., Fleischwurst 120—160 Pfg., Blutwurst 80—120 Pfg., Flomen 100—110 Pfg., Schinken 180—200 Pfg.; — auf dem Eier-, Butter- und Käsemarkte: Hühnereier 8—9 Stck. 100 Pfg., Enteneier 6 Stck. 90 Pfg., Landbutter 170—180 Pfg., Molkereibuter 200 Pfg., Schweizer Käse 150—190 Pfg., Holländer (45%) 130—150 Pfg., Holländer (halbfett) 90—120 Pfg., Edamer (vollfett) 130—140 Pfg., Edamer (halbfett) 90—110 Pfg., Tilsiter (vollfett) 130—150 Pfg., Algäuer (20proz.) 70—90, Mainzer 40—50 Pfg., Limburger 50—55 Pfg., Bierkäse 60 Pfg., Schlesischer Stangenkäse 60 Pfg.; — auf dem Fischmarkt: Schellfisch 25—30 Pfg., Salzheringe 10—18 Stck. 100 Pfg., Matjesheringe 20 Pfg., Süßwasserfisch 35—40 Pfg., Salzgurken 25—30 Pfg.

— **Statistisches vom Standesamtsbezirk 1** (früher Stadt Castrop). In der Zeit vom 1. April bis zum 30 Juni 1926 gelangten im Standesamtsbezirk 1 (früher Stadt Castrop) zur Eintragung: 111 (125) Geburten, 35 (39) Eheschließungen und 69 (72) Sterbefälle. Die in Klammern angegebenen Ziffern beziehen sich auf den gleichen Zeitraum des Vorjahres. Sie sind in allen drei Fällen höher als die Zahlen des letzten Vierteljahres.

Kath. Kaufm. Verein. Der „KKV" Castrop-Rauxel (Süd) beabsichtigt, am Donnerstag abend einen Ausflug mit Damen nach Hovmann zu unternehmen. Treffpunkt 7.45 Uhr vor dem städtischen Verwaltungsgebäude 1, Wittenerstraße. Bei ungünstiger Witterung findet statt des Ausfluges gemütliches Beisammensein der Mitglieder im Saale der Wirtschaft W. Baack, Wittenerstraße, statt.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

m **Die polizeiliche Umbenennung** des Bahnhofes Merklinde in Bahnhof Bövinghausen — wie auch auf den bereits umgeänderten Stationsschildern zu lesen ist — hatte für eine aus Duisburg kommende Dame, die in Merklinde Verwandte besuchen wollte, unangenehme Folgen. Auf der Station Lütgendortmund wurde derselben, auf ihre Frage, wo die Station Merklinde sei, mitgeteilt, daß sie dieselbe schon passiert habe, und daß sie nicht mehr Merklinde heiße. Bei stömendem Regen mußte die Enttäuschte schließlich aussteigen und den Weg nach Merklinde zu Fuß zurücklegen.

m **Tödlich verunglückt** ist in den verflossenen Tagen auf den chemischen Werken der Zeche „Lothringen" ein mit Abbrucharbeiten eines Turmes beschäftigter Vorarbeiter einer auswärtigen Firma. Plötzlich herniederbrechende Gesteinsmassen führten den sofortigen Tod des Bedauernswerten herbei.

m **Rohlinge** überfielen bei hellichtem Tage am Freitag vergangener Woche, 2 junge Mädchen aus Merklinde, die sich auf einem Spaziergange befanden, der sie durch Kornfelder hindurchführte. Nur der entschlossenen Gegenwehr und der eiligen Flucht beider Ueberfallenen ist es zu danken, daß größeres Unheil vermieden werden konnte. Erfreulicherweise gelang es unserer rührigen Polizei, die Uebeltäter — zwei junge Burschen — dingfest zu machen und somit zu verhindern, daß sie ihrer wohlverdienten Strafe entgehen.

— **Das gute Sonnenlicht.** Die gesundheitsfördernde Einwirkung des Sonnenlichtes auf den gesamten menschlichen Organismus wird noch immer viel zu wenig gewürdigt, obwohl die Einrichtung von Licht- und Sonnenbädern schon mehr Eingang gefunden hat. Schwächliche Menschen und besonders schwächliche Kinder sollte man täglich einige Zeit bei unbekleidetem Körper der Einwirkung des Lichtes, bei Sonnenschein der direkten Sonnenbestrahlung aussetzen, auch im Winter, dann natürlich in einem gut geheizten Zimmer, das mit einem Teppich versehen ist. Die Einwirkung des Lichtes fördert die Blutzirkulation, belebt das Nervensystem u. begünstigt die Ausdünstung. Weil diese Kur nichts kostet, wird sie gering geschätzt und wenig angewendet; aber man erreicht mit derselben bei schwächlichen Menschen mehr als mit ausschließlicher Wasseranwendung, die nicht jeder Organismus verträgt.

— **Die Reichs- und Landesfarben in den Schulen.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Mitteilung des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an die Provinzialschulkollegien und Regierungen entnimmt, ist es an Schulfeiertagen den Schülern und Schülerinnen gestattet, die verfassungsmäßigen Reichs- und Landesfarben in der Schule zu tragen.



Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Montag, den 12. Juli von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 159. Drittes Blatt Montag, den 12. Juli 1926.

Aus Westdeutschland

Der Schiffahrtsverkehr im Dortmunder Hafen

Dortmund. Im Monat Juni 1926 sind im Dortmunder Hafen 370 beladene und 102 leere Schiffe, d. h. insgesamt 472 Schiffe mit 194 300 t Güter angekommen und 223 beladene und 260 leere Schiffe, d. h. insgesamt 483 Schiffe mit 94 652 t Güter abgegangen. Der Gesamtgüterumschlag betrug im Monat Juni 1926 288 952 t (330 808 t). Der Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar 1926 bis 30. Juni 1926 beträgt 1 373 107 t (1 568 349 t). Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die Verkehrszahlen für den gleichen Zeitraum des Kalenderjahres 1925.

Die Dortmunder Theatergemeinschaft

Dortmund. In einer gut besuchten öffentlichen Versammlung wurde die Not der städtischen Bühnen erörtert und die Gründung einer Theatergemeinde Großdortmund beschlossen. — Nach Mitteilungen des Ausschusses soll die Theatergemeinde 40 Prozent Preisermäßigung bekommen, wenn sie sich verpflichtet, jährlich 140 Vorstellungen und zwar im Großen Haus mit 800, im Burgwalltheater mit 930 Plätzen zu übernehmen. Dann soll der Theatergemeinde auch ein Einfluß auf den Spielplan eingeräumt werden. Dieser Einfluß soll dahin geltend gemacht werden, daß das Konfessionelle und Politische ausgeschaltet, Schmutz und Schund ferngehalten wird. Auf der Bühne soll kein blutleeres Aesthetentum und auch kein Intellektualismus herrschen. Ein Theater der Wahrhaftigkeit und der Reinheit soll sich herausbilden. In einer demnächstigen Versammlung soll der Vorstand gewählt werden. Die Meinungen über die Aussichten der Neugründung zur Stützung des Theaters gehen sehr auseinander. Viele meinen, daß eine Verbilligung des Theaterbesuchs herzlich wenig helfen wird, da es eben den Freunden des Theaters in großem Umfange überhaupt am Gelde für den Besuch des Theaters fehlt. Die Wirtschaftlichkeit des Theaterbetriebes wird sich erst dann wieder ergeben, wenn die Wirtschaft im allgemeinen einer Gesundung entgegengeführt ist.

Personal-Einschränkung

Dortmund. Auf der Abteilung Dortmunder Union der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. sind wegen Rationalisierung des Betriebes Kündigungen in erheblichem Umfange erfolgt.

Guter Absatz

Dortmund. Die Hoesch-Zeche „Kaiserstuhl" beabsichtigt in Kürze etwa 600 gelernte Hauer wieder anzulegen. — Auch auf den „Germania"-Schächten der Gelsenkirchener Berawerks-A.-G. haben wegen guten Absatzes die Feierschichten ein Ende genommen. Vereinzelt werden Bergarbeiter neu eingestellt.

Dr. Eckener in Dortmund

Dortmund. Aus Anlaß der Reichssammelwoche für die Zeppelin-Eckener-Spende wird Dr. Eckener am 17. Juli in der Kronenburg einen Vortrag über „Das Zeppelin-Luftschiff als Verkehrsmittel" halten.

Zu dem Bahnbau Dortmund-Münster

Dortmund. Zu der vor einigen Tagen gebrachten Nachricht, daß der Bahnbau Dortmund-Münster nun endgültig gesichert sei, erfahren wir, daß die zur Durchführung der Arbeiten noch fehlenden Geldmittel von 17 Millionen Mark nunmehr aufgebracht sind und zwar dürfte der preußische Staat 8 Millionen und das Reich 7 Millionen Mark zur Verfügung stellen, während die restlichen 2 Millionen auf Provinz und Städte umgelegt werden. Ueber das alte Projekt einer direkten Eisenbahnverbindung Dortmund—Schwelm wird augenblicklich wieder ernsthaft beraten. Diese neue Verbindung, die bedeutend kürzer ist als die jetzt vorhandene, werde die handelspolitische Erschließung des Gebietes südlich der Ruhr ermöglichen.

Protest gegen die Eingemeindung

Hörde. Der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein nahm in einer stark besuchten Versammlung scharf Stellung gegen eine Eingemeindung nach Dortmund. In einer Protest-Entschließung „verurteilte" die Versammlung „die Art und Weise, mit der in der Eingemeindungsfrage in den maßgebenden Kreisen gearbeitet wird. Die Bürgerschaft der Stadt Hörde beansprucht, in der Angelegenheit gehört zu werden, und will ihr Mitbestimmungsrecht unter allen Umständen ausüben." Besonders scharfe Kritik wurde an dem Verhalten des soz. Oberbürgermeisters Freudenberg geübt, der bekanntlich in der Eingemeindungsfrage sich in Gegensatz zur Hörder Bürgerschaft gestellt hat. Zum Beweis dafür, daß die Stadt lebensfähig ist, wurde vom Vorsitzenden, Stadtv. Gastwirt Rosemann, ausgeführt: „Der Hörder „Phönix" beträgt ein Fünftel des Gesamt-Phönix, und der beträgt 20 Prozent des Gesamt-Stahltrustes. Wenn man das berechnet, so kommt man zu der Ziffer, daß ungefähr 3 Prozent des Besitzes des Stahltrustes der Hörder Verein ausmacht. Selbst angenommen, daß der Stahltrust in den nächsten Jahren keine Dividende verteilen wird (das wird er aber zweifellos), dann muß gewerbesteuermäßig der Stahltrust seine Schuldenzinsen für die Gewerbesteuer deklarieren. Ein „Phönix"-Vertreter hat kürzlich in einer Sitzung im Rathaus erklärt, daß der Stahltrust 70 Millionen Schuldenzinsen demnächst zu verzinsen hätte. Inzwischen soll sich diese Summe auf 300 Millionen erhöht haben. Wenn demnächst der Stahltrust 300 Millionen Schuldenzinsen zu verzeichnen hat, und wenn dieser Betrag gewerbesteuermäßig als Gewerbe-Ertrag zu versteuern ist, dann fällt der Stadt Hörde ein ganz erkleckliches Sümmchen zu. Und aus dieser Summe allein kann die Stadt Hörde ihren Haushalt bestreiten. Wenn also der Phönix in Hörde auch nur so groß bleibt, als er jetzt ist, dann ist Hörde steuertechnisch existenzfähig.

Grubenunfälle

Langendreer. Auf der Zeche „7 Planeten" geriet der Bergmann Israel aus Langendreer unter hereinbrechende Gesteinsmassen. Nach vierstündiger Arbeit konnte er schwerverletzt geborgen werden. Er wurde dem Knappschaftskrankenhause Langendreer zugeführt. — Der Bergmann Kaspersky wurde bei Ausübung seines Berufes auf der Zeche „Klosterbusch" von einem Waggon erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald starb. — Der Kokereiarbeiter Kosak wurde auf der Zeche „Heinrich-Gustav" von einer Rangiermaschine erfaßt und eine Strecke weit mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Sohn und Vater freiwillig in den Tod

Annen. Wie berichtet, warf sich in voriger Woche der 22jährige Schlosser Weckelmann aus Persebeck aus Liebesgram vor einen Zug und fand so den Tod. — Am Mittwoch besuchte der über den Tod seines Sohnes untröstliche Vater das Grab seines Sohnes auf dem Kirchhof in Eichlinghofen. Vergeblich wartete man auf die Rückkehr des alten Mannes. Donnerstag wurde er erhängt im Hösler Hölzchen aufgefunden.

Finanzamtsneubau

Beckum. Die Reichsfinanzverwaltung beabsichtigt, einen Neubau zur Unterbringung des Finanzamtes für den Kreis Beckum errichten zu lassen. Die Stadt wird ein geeignetes Grundstück zur Verfügung stellen.

Schadenfeuer

Werne. Das Stallgebäude des Landesproduktenhändlers Brahmeyer brannte Donnerstag vollständig nieder. Das Feuer fand an den großen Heu- und Strohvorräten reiche Nahrung. Es konnte nichts gerettet werden. Zwei Pferde und eine Ziege verbrannten.

Tödlicher Unfall

Gladbeck. Der 16jährige Sohn des Steuersekretärs sprang Donnerstag gegen 1,30 Uhr unmittelbar vor der Haltestelle Ackerstraße von der in schneller Fahrt begriffenen Straßenbahn und überquerte direkt hinter der Straßenbahn die Horster Straße. Er rannte hierbei direkt vor ein aus Horst kommendes Lastauto. Er wurde überfahren und war sofort tot.

Ein tödlicher Unglücksfall im Brunnen

Bottrop. Der 22 Jahre alte Klempnergehilfe Clemens Träger aus Bottrop war in einem tiefen Brunnen mit dem Legen einer Leitung beschäftigt. Plötzlich explodierte die Benzinlampe und das brennende Benzin ergriff die Kleider des jungen Mannes, der bald in hellen Flammen dastand. Auf die Hilferufe sprang sein Meister hinzu, übergoß ihn mit mehreren Eimern Wasser und erstickte dadurch die Flammen. Als der Verunglückte versuchte, die Leiter heraufzusteigen, brach er zusammen. Er wurde sofort dem Krankenhause zugeführt, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb.

Vom Buerschen Stadtparlament

Buer. Die Stadtverordneten stimmten in ihrer letzten Sitzung der Aufnahme einer 2-Millionen-Anleihe zu. Bei der Beratung eines kommunistischen Antrages über den Abbruch eines baufälligen Hauses kam es zu einem Zwischenfall. Oberbürgermeister Zimmermann weigerte sich, an der Debatte über diese Angelegenheit teilzunehmen, da das eine Angelegenheit der Baupolizei sei und verließ mit dem Magistrat und den bürgerlichen Parteien den Sitzungssaal.

Messerstecherei mit tödlichem Ausgang.

Buer. Im Stadtteil Erle gerieten zwei Nachbarn, die seit längerer Zeit in Unfrieden lebten, in Streit. Ein 30-jähriger Bergmann wurde von seinem Widersacher mit dem Messer derartig bearbeitet, daß er kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Der Täter, ein Kriegsbeschädigter, wurde festgenommen.

Motorradunfall.

Warendorf. Donnerstag ereignete sich auf der Chaussee Sassenberg ein Motorradunfall infolge Reifendefekts. Der Motorradfahrer erlitt dabei schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ein Kind tödlich verbrüht.

Beckum. Das Dienstmädchen des Studienrats Allendorf hatte ein Gefäß mit heißer Lauge auf den Fußboden gestellt. In einem unbewachten Augenblick fiel das 2-jährige Söhnchen der Familie in die Lauge. Es trug so schwere Brandwunden davon, daß es kurz darauf verstarb.

Ein Kind beim Schulausflug den Berg hinabgestürzt.

Essen. Die Kinder der Overbergschule aus Horst unternahmen einen Ausflug nach Essen zur „schwarzen Lehne". Beim Spiel stürzte ein 12-jähriger Junge den steilen Abhang hinunter und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf, die lebensgefährlich sind. Unter großer Mühe gelang es, den Abgestürzten zu bergen. Er wurde nach Horst geschafft und in das dortige Krankenhaus eingeliefert.

Einstellung von Bergarbeitern.

Essen. Die Zeche Kaiserstuhl in Dortmund beabsichtigt, wie die R. W. Z. meldet, in einigen Wochen ca. 800 Bergleute wieder anzulegen. Hauptsächlich kommen gelernte Hauer in Betracht, und zwar Leute, die schon auf dieser Zeche gearbeitet haben.

Durch unvorsichtiges Hantieren mit Sprengmunition zu Tode gekommen.

Katernberg. Der Dachdeckerlehrling Audehar von hier hantierte in seinem Zimmer mit Sprengmunition, die er auf einem Dache in der Mittelstraße gefunden und mit nach Hause genommen hatte. Plötzlich explodierte aus bisher unbekannter Ursache die Munition, und dem jungen Mann wurden vier Finger an der Hand und die Hauptschlagader am Oberschenkel zerrissen. Trotz sofortiger Hilfe eines in der Nähe wohnenden Arztes, zu dem sich der Verunglückte selbst begeben hatte, verstarb er kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus zu Stoppenberg. Woher die Munition stammt, ist bisher noch nicht festgestellt.

Neuer künstlerischer Leiter beim Hamborner Stadttheater.

Hamborn. Die Stadtverwaltung und der Theaterausschuß wählten in gemeinsamer Sitzung einstimmig den derzeitigen Leiter des deutschen Theaters in Hannover, Willy Kaufmann, zum künstlerischen Leiter des Hamborner Stadttheaters. Herr Kaufmann steht im 39. Lebensjahre und hat eine langjährige Theaterpraxis hinter sich.

Motorradunglück.

Dinslaken. Der Reisende Karl Köster aus Bruchhausen bei Hünxe verunglückte in der Donnerstagnacht mit seinem Motorrad schwer, indem er auf der Landstraße in Hünxe gegen einen Kieshaufen fuhr und dabei stürzte. Köster erlitt einen Schädelbruch. Er wurde erst am anderen Morgen aufgefunden und ins Krankenhaus von Dinslaken gebracht, wo er bald darauf starb.

Die Wirtschaftslage in Duisburg.

Duisburg. Die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger hat sich in der Zeit vom 27. Juni bis 3. Juli um 34 vermindert und beträgt 14 058.

Verdorbene Jugend.

Duisburg. In der vergangenen Nacht wurde der 18-jährige Schmidt wegen Freiheitsberaubung, Sittlichkeitsverbrechens und verbotenen Waffenbesitzes dem Polizeigefängnis zugeführt. Der Vater des Sch. wurde ebenfalls wegen verschiedener Vergehen festgenommen.

Silberfuchsfarm.

Herscheid. Hier ist eine Silberfuchsfarm geplant. Die einzuführenden Füchse sollen aus Kanada bezogen werden.

Der Typhus im Oberbergischen.

Marienheide. Die Typhusseuche scheint aus dem benachbarten Meinerzhagen nach hier verschleppt worden zu sein. Bis jetzt sind 3 Fälle festgestellt.

Reichskanzler Marx auf den 2. Deutschen Kampfspielen

Köln. Reichskanzler Marx wird zu dem Schlußtage der 2. Deutschen Kampfspiele am 11. Juli in Köln erscheinen und dem Schlußtage und der Siegerfeier beiwohnen. Reichskanzler Dr. Marx wird von hier aus die ehemals besetzten Gebiete Düsseldorf („Gesolei"), Kleve, Neuß und Siedburg besuchen.

Schwerer Unfall auf der Kölner Radrennbahn

Köln. Beim Training stießen auf der Rennbahn in Köln-Riehl zwei Motorradfahrer in voller Fahrt mit ihren Maschinen zusammen, wobei der eine Fahrer einen Schädelbruch erlitt und der andere schwere Kopfverletzungen davontrug.

Ein Kölner „Ausreißer" gelandet

Hohenbudberg. Bei Hohenbudberg wurde aus dem Rhein ein Faß mit mehr als 1000 Liter Wein gelandet. Zweifellos handelt es sich um eines der bei dem Schiffsunglück bei Köln abgeschwemmten Weinfässer.

Bei einem politischen Wortstreit erschossen

Krefeld. Zwei führende Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes gerieten nach einer geheimen Versammlung derartig in einen Zwist, daß der eine seinen Gegner durch einen Revolverschuß am Halse so schwer verletzte, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Auf Veranlassung des inzwischen verhafteten Täters wurde eine Haussuchung bei dem Niedergeschossenen vorgenommen, die drei Gewehre und einen Revolver zutage förderte.

Folgen einer unsinnigen Wette

Trier. Ein hiesiger Einwohner brachte es, um eine Wette zu gewinnen, in einer halben Stunde auf drei Flaschen Wein. Beim letzten Glase angelangt, machte ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende.

Ueberfahren und getötet

Goch. Mittwoch nachmittag sprang an der Eisenbahnüberführung an der Fähre in Galbeck ein älterer Mann plötzlich vor einen herannahenden Güterzug. Er wurde überfahren und sofort getötet. Die Personalien des Mannes konnten noch nicht festgestellt werden.

Schulkinder-Tragödien

Aus den Erfahrungen einer Lehrerin.

Eine meiner ersten Erfahrungen als ganz junge Volksschullehrerin:

Marie Brunk, eine ausgesprochene Zillefigur, 7 Jahre alt, hat gefehlt.

„Wir haben meine Schwester ins Krankenhaus jebracht, Frölein."

„Ins Krankenhaus? Hat sie eine ansteckende Krankheit?"

„I wo, det sticht nich un, se is ausset Fenster jesprungen un hat sich beede Beene kaputt jeschlagen."

„Beide Beine! Ja, aber warum denn?"

„Se sollte den eenen Abend nich tanzen jehn, un da hat se jesaacht: „Na, det woll'n wa doch mal sehen!" und denn is se rausjesprungen."

„Was hat denn da dein Vater gesagt?"

„Vater is schon vier Wochen dot."

„Und deine Mutter?"

„Mutter hat jesaacht: Siehste voll, det haste nu davon, alle Woche haste können tanzen jehn, un nu biste een Krippel." — — —

Vier Wochen später. Wieder fehlt Marie Brunk.

„Wir wa'n uff'n Maskenball, Mutter un icke."

„Auf dem Maskenball, du mit deiner Mutter?"

„Jawoll, ick als Blumenmeechen, un Mutter als Mann in Vatern sein' Anzug. . . ."

Ein anderes Bild: Lene und Hilde Köppke, 7 und 8 Jahre alt, werden umgeschult. Sie haben beide blasse Gesichter und blanke, große, wissende Augen, die aussehen, als könnten sie sich nicht so leicht mehr über etwas wundern. Es sind Pflegekinder, die zu einer neuen Pflegemutter kommen.

„Eure Eltern sind tot?"

„Weiß ja nich", lautet die gleichmütige Antwort, „sie sind ausjerückt un uns ham se in de leere Wohnung uf de Erde sitzen lassen."

„Un da ham wa mächtig jeschrien, un denn sind Leute jekommen", ergänzte Hilde.

„Und warum seid ihr von eurer ersten Pflegemutter fort?"

„Sie is jestorben, und ihr Mann hat sich uffjebammelt", berichtete Lene in demselben gleichgültigen Ton.

„Ja", fällt Hilde wieder ein, „un vorher hat er uns injeschlossen, un denn is er in de Küche jejangen, un da ham wir durchs Schlüsselloch jekuckt, un da hat er sich uffjebammelt, soo — —" sie will es vormachen.

„Un da ham wir an de Türe jebummert, aber et is keener jekommen . . ."

„Un denn ham wir janz stille jesessen, bis de Zeitungsfrau kam, die bei Schmidts die Zeitung bringt, un denn ham wir jerufen: Sie, Zeitungsfrau, jehn Se doch mal uff de Pollizei, wir könn' hier nich raus, un hier hat sich eener . . ."

„Hört auf, Kinder", sagte ich. Ich konnte es nicht länger mit anhören. Im stillen nahm ich mir vor, den armen Kleinen das bißchen Schulleben so sonnig und schön zu machen, wie es nur ginge, damit sie vielleicht noch einmal vergessen sollten, was sie erlebt hatten. Aber nach kaum 4 Wochen waren sie wieder fort: in eine neue „Pflege", in neues Elend, neue Not . . . .?

— — — — — — — — — — —

„Ilse muß sich beim Schreiben mehr Mühe geben, sie schreibt immer über den Rand". So stand es mit roter Tinte im Tageheft der kleinen Ilse Müller. Am nächsten Tage fehlte Ilse, und dann brachte sie einen Zettel mit den Worten: Meine Tochter Ilse fehlte, weil sie vor Gericht aussagen mußte . . .

„Du mußtest vor Gericht aussagen, Ilse, gegen wen denn?"

„Jegen Vatern!" sagt die Sechsjährige leise.

„Aber Kind, du vor dem Gericht! Hast du denn keine Angst gehabt?" frage ich sie, um sie abzulenken. Ilse blickt schau auf: „Angst? Nee, da darf er mir ja nichts tun, da halten sie'n ja feste, aber zuhause . . . Aber sie ham ihn jleich dabehalten, Mutter sagt, wenn se'n man immer da lassen wollten, denn hätten wa Ruhe!" . . . .

. . . Im Geiste sah ich Ilschens Mutter, wie sie die Bemerkung in dem Kinderheft liest und dabei denkt: Fräulein, Ihre Sorgen möcht' ich haben.

Umgang mit Bildern

Von Richard von Schaukal.

Die Besucher von Gemäldeausstellungen zerfallen in Nominalisten und Realisten, jene sehen nach, von wem, diese ziehen vor, zu erfahren, was. — Es gibt auch Kreuzungen.

Das Wie kann man im Blättchen nachlesen.

*

Ein Bild ohne den Katalog ist ein halbes Vergnügen.

*

Es ist nicht jedes Bild so gut, wie es wäre.

Voorgang's Saison-Ausverkauf Herne

Die vorteilhafteste Einkaufsgelegenheit für Jedermann!

Die deutsche Heimat

Mein Vaterland

von Marga Finck.

Durch Ackerland schritt ich vor Tau und Tag,
Und fruchtbar dehnte sich die braune Erde
Gleich einem weiten, wunderbaren Herde,
In dessen Schoß ein Kornschatz keimend lag.

Und diesem Acker gleichst du, deutsches Land,
Den rauhen Winterstürmen preisgegeben,
Keimt doch im Innern schon ein neues Leben,
Das vielem Schweren siegreich widerstand.

Wenn auch die Armut Not u. Schmach u. Schmerz
Mit ihrer Sense bei uns Mahd gehalten, — —
Ein hoher Glanz kann alle Nacht zerspalten,
Und diese Leuchtkraft heißt: das deutsche Herz.

Wo deutsches Denken unser Sein durchloht,
Kann nie das Erbe unserer Väter sterben,
Es wächst in uns, wenn wir es neu erwerben,
Und glüht und führt zu neuem Morgenrot.

So laß uns sä'n mit nimmermüder Hand
Jungdeutschen Geist in heilge Heimaterde,
Daß uns gesegnet draus erblühen werde
In neuer Kraft das deutsche Vaterland.

Heimatsinn

von Malea.

Die Heimatbilder wirken am stärksten in unserem Leben nach, sie wurzeln in unserer Jugend, und alles, was wir geworden sind, ist aus den Kräften unseres Heimatbodens gewachsen. Sie ziehen mit uns, auch wenn wir die Grenzen unseres Landes überschreiten, und machen uns erst erkenntnisreif und urteilsreif, die Schönheiten und Reize anderer Landschaften voll zu werten. Haben wir uns erst mit allen Sinnen, mit all unserer offenen Empfänglichkeit die Linien unserer eigenen Landschaft eingegraben und sie in das Gedächtnis eingeprägt, dann können wir im Vergleichen eine sichere Wertung bekommen für das Schöne, Reizvolle und Genußreiche an sich. Wir erkennen dann den Reichtum in der Welt, der sich in jedem Lande anders zeigt und anders zusammenströmt und über das Heimatlich-Begrenzte hinauswirken muß. Je freier und weiter die Aussicht wird, die man im eigenen Lande erwirbt, desto weiter und freier wird das Interesse für die Verschiedenheiten, Schönheiten und Heimlichkeiten der fremden Gegenden.

Der frohe, glückberauschte Heimatgießer wird auch die Grenzen gerne überschreiten wollen, um sein Wissen zu bereichern und größere Erkenntnis durch ernsthafte Vergleiche zu erlangen.

Ein solcher genießt mit wacheren Sinnen. Wie sollte nicht auch der Weitgereiste gerade im eigenen Lande die echten Schätze erst richtig einschätzen können. Hat er seinen Schönheitsdienst und Wissensdurst außerhalb seiner Grenzen befriedigt und Eindrücke empfangen, die ihm unvergeßlich sind, wird er sein Auge und seine wachen Sinne noch tiefer in die Pracht seiner Heimat lenken, und so schichtet sich eine immer größere Liebe zu seinem eigenen Lande in seiner Seele auf. Eine Hellängigkeit setzt auf allen Wegen ein, die er beschreitet, ob daheim oder in fremden Ländern, denn aus dem Mutterboden steigen alle Lebenskräfte auf, alle Kräfte, die das körperliche und geistige Besitztum des Menschen ausmachen. Die Heimatliebe muß etwas Gewachsenes sein, etwas Organisches, das sich mit Notwendigkeit gliedert. Eine Ahnung von dieser Notwendigkeit scheint allen Berufenen innezuwohnen.

Auch im Rahmen der Schulreformbestrebungen in allen Ländern legt man jetzt ein sehr großes Gewicht auf heimatkundliche Lehre. Ein Fortschritt, der seinen Lohn in sich tragen wird, nach dem bekannten Ausspruch Schillers: „Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft."

Es muß in jedem Menschen, ob jung oder alt, etwas keimen, wenn er die Wege seines Landes, die Berge, Täler, Flüsse betrachtet, wenn er die Einzelheiten der Erdschichtung, der Bäume, Blumen, Gräser mit Aufmerksamkeit untersucht. Jeder wird nach Anlage und genießendem Vermögen seine Ernte finden. Ob er Licht vom Himmel nimmt, aus der Stimmung der Landschaft, aus den Farben des Tages oder des Abends, wenn die Sterne in der Dunkelheit funkeln, irgend etwas entzündet sich an den Reizen und bleibt fester Besitz, heimische und heimliche Glückseligkeit aus dem Mutterboden, aus der Heimat.

Rheinzauber

von Hans Janson.

Vor meinem Fenster steht am westlichen Himmel über dem Rhein wie eine große dunkelblaue Blume der Wald — heimatgelöster deutscher Wald. Der funkelt frühmorgens wie Nibelungengold herüber. Träumt um Mittag blauschwarz wie Schneewittchenhaar. Wenn es dämmert, könnte es Frau Holle sein, die sich an ihrer Truhe zu schaffen macht oder ein Hollenbäumchen ausgräbt. Und abends ist er so schön wie eine Dornröschenhecke, die schirmend um den lieben Rhein glüht . . . . .

Drüben in dem Wald war immer viel Sagen- und Märchenvolk beieinander. Aus den dunklen Hagen des Spessarts und Soonwaldes, aus den Tannenschatten des Schwarzwaldes, von den tiefen Märchenseen des Böhmerwaldes und von überall her aus deutschem Walde kam es in hellen Haufen. Denn an den lieben, lieben Rhein lockte es nicht nur alle Menschen, sondern auch allerhand Nebelvolk wie Moosjungfern, Waldgeister und Waldweibchen.

Um die Weinlese kamen der Rübezahl aus dem Riesengebirge, der Lindenschmidt aus dem Wasgau und der Rodensteiner aus dem Odenwald. Meist um Pfingsten oder nach der großen Romfahrt sah man den Frauenlob und den Osterdingen und den Overstolz im blauen Wald. Und von den Minnesängern aus dem Thüringerwalde, die zur Wartburg wallten, blieb einmal einer im Rheinwald zurück, sang mit der Loreley und ging dann, trunken von Lied und Wein und Minne, in den Hörselberg.

Weiß Gott! — — Drüben in dem Wald liegen alle Harfen und Spielhölzer, alle Gnomenhämmerchen und Glaselfenkleidchen, alle Spinnrocken und Wünschelruten der beiden Grimms und tausend kichernde Schwänke und tausend Abenteurer- und Räuber- und Geistergeschichten und tausend Hexenbesen aus der Walpurgisnacht . . . . Und von den blutigen Waldrosen der Nibelungen und über die blauen Blumen des Herrn Walther von der Vogelweide hinweg bis zum letzten Volkswaldliedelein und dem Freischütz liegt dort alle deutsche Waldpoesie selig beieinander . . . . drüben . . . drüben . . . . über dem Rhein. —

Stromauf schleppt eine Kohlenfracht nach Westen. Dann wieder eine . . . wieder eine. Alle nach Westen und alle Kähne voll brauner, schwarzer Heimaterde. Langsam zerflattern die Rauchfahnen, rußen in mein Fenster. Und langsam wird die Luft wieder klar . . . von Xanten bis Worms.

O, du Rhein, von Xanten bis Worms!

O, du sagenversonnener, märchenumsponnener Rhein von Xanten bis Worms — wo Held Dietrich von Bern den schrecklichen Riesen bestand und Held Siegfried den grausigen Lindwurm schlug . . . wo das Schneewittchen zu den sieben Zwergen in die sieben Berge lief.

Siebengebirge! An die Ruine der Drachenburg will ich schlagen, wie ich es als Kind getan. Und an alle Burgen am Rhein. Und die Ritter will ich wachrufen, — die Ritter, die Räuber waren und doch Ritter . . . . Und wenn sie kommen auf Zinne und Wall, wenn sie hinabstürzen mit wildem Wagemut ins sonnige Rheintal, zu Jagd und Raub, wenn vor ihrem klirrenden Tritt die Nixen fliehen . . . scheu, verwirrt, tief hinuter in ihr Wellenschloß . . . . dann — weiß ich nicht: ist es Sünde, ist es Kindheit — dürfte ich nach den Lastern dieser vergangenen Menschen und finde die Tugenden der Gegenwart kraftlos . . . . . .

O, du Rhein, von Xanten bis Worms!

Wie oft fuhr ich die alte Nibelungenstraße . . . gen Lorch und Worms. Fuhr sie zu Berg und fuhr sie zu Tal auf dem alten Schiff mit dem hohen, reichgeschnitzten Drachen-Vorderstevenen, das den Tronjer trug, als er den Hort versenkte . . . schwarz blähten die Segel im Getakel, schwarz standen die Schilde der Besatzung im bleichen Mond, schwarz stand der Wald.

Und ich fuhr und träumte . . . . . bis die Domglocken erbrausten, Chorknaben die süßduftenden Weihrauchfässer über den Rhein schwangen und Johannes von Geißel, der ein Dichter war, einen anderen Stromsegen sprach.

Langsam verflattern die Rauchfahnen. Blauschwarz wie Schneewittchenhaar sieht wieder der Wald. Nun kommen gleich . . . trippeltrippeltrippeltrapp . . . doch wieder die sieben Zwerge aus den sieben Bergen mit einer Neuigkeit . . . . trippel . . . . trippel . . . . trapp . . . . trapp . . . . trapp . . . wißt ihr's schon? Oder täuschen mich meine Sinne? Französische Wache am deutschen Wald? — Freilich, 's ist Ablösungszeit. Aber ist's möglich? Bist du es Korporal, der mir bei Fliren ins Bajonett rannte?

Trug . . . Spuk . . . wenn nun der Drache oder der Lindwurm käme . . . Geh fort . . . Geh fort vom deutschen Rhein und vom deutschen Wald, Kamerad Franzos' . . . . . Der Hörnerne . . . . der Unbesiegbare . . . . der schlafende Siegfried kommt.

Doch still . . . . . still . . . . er weiß nichts von deutschem Wald. Er ist ihm nur eine Summe von Hölzern. Die Wichtelmännchen kichern . . . und ein Männlein steht im Wald. Er sieht es nicht. Erlkönigs Töchter führen den nächt'lichen Reih'n . . . . und die Nornen spinnen. Er sieht nicht. Er sieht nur braune, schwarze Erde, ... braune, schwarze Heimaterde — — Und sieht nicht das dunkle Wunder im Wald.

Und so wunderbar dunkel ist das Dunkel im deutschen Wald . . . so wunderbar dunkel, weil es alles Licht seinen hellhaarigen Kindern gab. Und so geheimnisvoll dunkel ist das Dunkel im deutschen Wald . . . . . so geheimnisvoll dunkel, weil es allen Schein in die weißen Fäden der Nornen wob . . .

Einmal rettete ein deutscher Wald die deutsche Erde, braune und schwarze . . . und deutscher Wald rettet sie immer wieder. Und sie wird sich wieder mit Urwald bedecken und ein Hermannswald werden . . .

In dem blauen Walde drüben sang mir die Nachtagall. Oft, wenn ich zu ihm hinüberschaue, lacht aus seinen flatternden Nebelschleiern ein junglieb Frauengesicht . . . und über den Rhein kommt ein Duft von blauschwarzem Seidenhaar . . . und dann sehen mich plötzlich drei wundertiefe Augenpaare an: . . . Eichendorff, Schubert und Adalbert Stifter . . . . und wie mit Sehnsuchtsarmen zieht es mich über den Rhein . . . . .

Doch ich bleibe am Fenster. Und der Wald drüben wirft mir jeden Tag blaue Blumen und Sonne hinein . . . . . weint . . . . . weint . . . blutet

Und leuchtet verklärt. . . .

Sommer an Ost- und Nordsee

Still und träumerisch liegt im Sommer die Ostsee. Von den Dünen der Kurischen Nehrung bis zur azurnen Bläue des Alsensundes zeigt sie Bilder lieblichster Schönheit. Tiefgründige Buchenwälder säumen ihre klaren Fluten, die in langen Föhrden und Fjorden tief in das Land eindringen.

Die nordischen Städte an der Ostsee haben manches mit denen des Südens gemeinsam. Aus den kristallenen Fluten steigen sie in den lichtströmenden Glanz des Tages. Die weißen Mauern der Häuser haben sich voll Licht gesogen. Wer um den Zauber, die schmeichelnde Milde dieses Ostseesommers weiß, den verlangt es angesichts dieser Schönheit nicht nach des Südens heißeren Gestaden.

Ich denke an Swinemünde, an Timmendorf, an die Buchenwälder der Flensburger Föhrde, an Kollund und Krusau. Wie stehen da jetzt die Wälder im funkelnden Grün! Die weißen Segeln gleiten über das Wasser, und an den Uferborden tummeln badende Kinder, baut frohe Jugend Strandburgen mit flatternden Wimpeln.

Bist du schon einmal mit einem schmucken, weißen Dampfer über die Ostsee gefahren, etwa nach der Insel Alsen zu? Wälder rauschen vorüber, und die goldbraune Rauchfahne des Dampfers zieht im Kielwasser über weiße Wellenzacken dahin. Aus dem Wasser steigen grüne Eilande, Kühe weiden neben den aufs Trockene gezogenen Segelbooten. Sanfte Höhen und Hänge begleiten das Schiff zu beiden Seiten. Auf den Anhöhen ein einsamer Baum, sturmzerzaust und verwachsen, eine Landmarke für den Schiffer. Bei der Drehung des Schiffes wühlt die Schraube die Wasser mächtig aus der Tiefe; seegrün, schlohweiß rollt der Schaum über den Bug. Bäume, vom immerwährenden Wasserwinde zurückgekämmt, klammern sich an eine vorgelagerte Landspitze. Eine Mühle wirft die Arme in die Luft.

Die Knicks stehen im grünen Bluft. Weißdorn, Haselnuß und Schlehen schaukeln ihre Blüten. Hohe Buchenwälder, ragend wie Domhallen, stoßen in die Ferne; man findet in ihrem Schatten Hunderte von schwergetürmten Hünengräbern zwischen Meer und Farnen.

Ostseelandschaft: Duftende Wiesen an Schleswigs Küste, Tannenlichtungen, hinter denen blau und schmal ein Föhrdestreifen aufblitzt. In sanfter Bewegung klettern Wälder auf und ab. Möwen wehen über die zitternde Glut des nordischen Frühsommers und treiben mit wenigen Schwingenschlägen langsam nach dem Wasser zu. Klar schimmern die Farben der auf- und absinkenden Wiesenhänge.

Am Hafen fällt der Abend aus gelbem Gewölk. Ein Dreimaster aus Dänemark will unter Segel gehen, und der Schiffsjunge windet mühselig den Anket hoch. Knirschend schiebt sich ein deutscher Kutter vorüber, der Holz geladen hat. Das Quietschen einer Pumpe zerreist sonderbar die Dämmerstille. Bald wird der Mond aufstehen, um über die flußschmale Föhrde zu wandeln. Sein gebrechlicher Sichelkahn treibt auf des Abends blauen Fluten gegen den Turm von St. Marien.

Anders die Nordsee. Ungestüm, brausend, in ewiger Bewegung, hier aufbauend, dort wegreissend und zerstörend. Das nimmt und gibt jahraus, jahrein. Festland taucht unter in den Wogen, Watt und Wasser, Ebbe und Flut, alles fließt und wechselt.

Oben in Jütland, nahe bei Skagen, empfindet man den Gegensatz in seiner ganzen Schärfe. Um Skagens Horn tobt, zischt und brandet die Westsee, wie es an der Küste Schleswig-Holsteins heißt. Auf den vorgelagerten Inseln ziehen die mageren sandweißen Dünen weithin, von dürftigem Strandhafer überwuchert. Die flutumdrohten Halligen färben sich seltsam bunt im kurzen Sommer. Wer die Einsamkeit sucht, findet sie auf der Hallig.

Im weiten Bogen der Brandung ausweichend, schießen die Boote durch die Wellen. Klirrend fällt Steingeröll in die weichenden Wogen zurück. Das Meer faßt mit spitzen weißen Zähnen zu. Kiesel springen hochauf im Prall der Brandung. Knisterfeiner Sand, grüne Badekabinen in langen Reihen. Blitzende Brandung, sonnenbraune Leiber im silbern aufstäubenden Gischt.

Was an der Ostsee Milde und Sanftheit war, wandelt sich an der Nordsee in Herbtheit und Kraft. Die salzige Flut und der harsche Wind dulden keine Wälder; die Föhren kriechen mühsam über den kahlen Boden. Aus Sand und Wassern hat der Mensch seine Sommerparadiese gezaubert. Die Nordseebäder bieten nicht nur Unterkunft in bescheidenen und sauberen Fischerhütten. In den Luxusbädern überbieten sich Eindrücke, Stimmungen und Kontraste. In der Regel ist es so: Man schläft, badet, träumt in der Sonne und im weichen Sand inmitten des großen Strandkorb-Kraals. Man erstaunt über sich selbst, daß man mit einem so geringen Aufwand an Denken auskommt; man existiert nur noch wie eine Sonnentaupflanze, die sich nur öffnet, um Nahrung aufzunehmen. Wie der warme feine Sand rinnen einem die Stunden spielerisch durch die Finger.

Silberflüglige Möwen schießen über den Schaumkämmen hin. Segelboote, bernsteingelb an die hellblaue Horizontfläche geheftet, schieben sich langsam weiter.

Die Kurmusik streut schmeichelnde Ländlertakte von Schubert. Beim Sandbuddeln schreien die Kinder vor lauter Wohlbehagen. Das Jüngste kommt mit einem Taschenkrebs oder einem Seestern jauchzend zur Mutter gelaufen.

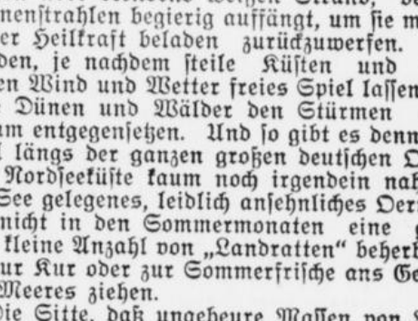
Und von allen Seiten Wasser, nichts als Wasser, herrlich und erhaben. Senkrecht stürzen die weißen Klippen in die Tiefe, die See donnert gegen die Ufer. Die Wogen zerren, reißen und nagen Tag und Nacht, Frost und Wasser sprengen das Gestein. Aber der Mensch setzt seinen zähen und klugen Willen dagegen, baut Bollwerke und Mauern, baut Häuser u. schimmernde Paläste ganz dicht ans Wasser, um den Elementen nahe zu sein.

Entstehung und Bedeutung der Seebäder

Deutschlands langgestreckte Seeküste mit ihren vorgelagerten Inseln ist eine aneinandergereihte Perlenkette von Kurorten verschiedenster Art. Verschieden in ihrer äußeren Aufmachung, vom kleinen Fischerdorf, das es noch nicht recht wagt, sich als Seebad zu bezeichnen, bis zu den Stätten mit einer Eleganz und einem Luxus, wie sie kaum die Großstadt kennt. Verschieden auch in ihrer Einwirkung auf den gesunden und mehr noch auf den kranken Menschen, je nachdem die Wellen des Meeres von der offenen See her die Küste kräftig peitschen oder sich milde und schonend in die versteckten Buchten hineinspülen. Verschieden, je nachdem sie eine steinige Küste umspülen oder heranrollen und hinweggleiten über blendend weißen Strand, der die Sonnenstrahlen begierig auffängt, um sie mit erhöhter Heilkraft beladen zurückzuwerfen. Verschieden, je nachdem steile Küsten und kahle Höhen Wind und Wetter freies Spiel lassen oder hohe Dünen und Wälder den Stürmen einen Damm entgegensetzen. Und so gibt es denn heut wohl längs der ganzen großen deutschen Ostsee- und Nordseeküste kaum noch irgendein nahe an der See gelegenes, leidlich ansehnliches Oertchen, das nicht in den Sommermonaten eine große oder kleine Anzahl von „Landratten" beherbergt, die zur Kur oder zur Sommerfrische ans Gestade des Meeres ziehen.

Die Sitte, daß ungeheure Massen von Menschen im Sommer in die Seebäder ziehen, erscheint heute so selbstverständlich, daß man sich kaum vorzustellen vermag, es könnte dereinst anders gewesen sein. Und doch reicht die Geschichte der deutschen Seebäder erst wenig mehr als 130 Jahre zurück, und auch dieses Alter kommt nur einer sehr kleinen Zahl von Orten zu.

Die Sitte der Seebäder überhaupt ist freilich schon sehr ehrwürdigen Alters; denn schon in der Blütezeit Roms spielten die Badeorte am Gestade des Tyrrhenischen Meeres und auch zeitweise an der ägyptischen Küste eine Rolle im Leben der vornehmen Welt, die der heutigen Bedeutung der vornehmsten und besuchtesten Seebäder sicherlich nicht nachstand. In Bajä, in Cumä und an vielen anderen Orten herrschte in der heißen Sommerzeit ein Leben wie heut in Biarritz, Trouville, Ostende, Westerland, Heringsdorf usw. Mit dem Niedergang des Römerreiches verschwand die Sitte der Seebäder wieder für eineinhalb Jahrtausende aus der Welt, und erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts findet sie wieder Eingang, zunächst nur in England, wo Margate und Brighhelmstone damals die bekanntesten Badeorte waren.



Reizvollster, aber gefährlichster Moment des Seglers.

Die Geschichte der deutschen Seebäder beginnt im Jahre 1793. In diesem Jahre wurde in der Oeffentlichkeit erörtert: „Warum hat Deutschland noch kein großes, öffentliches Seebad?" Unter Hinweis auf die englischen Badeorte empfahl man mit begeisterten Hymnen auf die Schönheit und Großartigkeit des Meeres die Errichtung eines Badeortes an der Nordseeküste — von der Ostsee wollte man wegen des Fehlens von Ebbe und Flut nicht viel wissen! Es wurde vielmehr als ganz besonders geeignet Cuxhaven empfohlen, das neue Werk oder Helgoland und hielt es für notwendig, ängstliche Gemüter mit dem Hinweise zu beruhigen, daß Haifische in der Nordsee nicht vorkämen! Der Vorschlag erregte berechtigtes Aufsehen, nachdem ein bereits 9 Jahre früher an Friedrich den Großen eingereichter ähnlicher Hinweis auf die Wichtigkeit eines deutschen Seebades unbeachtet geblieben war. Im Gegensatz zu diesen Wünschen entstand das erste deutsche Seebad jedoch nicht an der Nordsee, sondern an der Ostseeküste, und zwar noch im selben Jahre, 1793, in dem die verschiedenen Aufrufe erschienen waren. Heiligendamm genießt den Ruhm, das zeitlich erste gewesen zu sein; S. G. Vogel war der erste Badearzt daselbst. Bald folgte das erste Nordseebad: es war Norderney, das 1798 durch den Landphysikus und Medizinalrat von Halem als Seebad ins Leben gerufen wurde. Langsam entwickelte sich das Entstehen weiterer Bäder an der Nordseeküste. 1804 in Wangeroog, 1816 in Cuxhaven, 1819 in Wyk auf Föhr, 1826 in Helgoland, während Westerland erst 1855 begründet wurde. So sehen wir denn die Entwicklung der Seebäder und immer größere Besucherscharen lockt das Meer mit seinen Reizen. Seitdem die Kunde von der Heilkraft der See immer mehr die Besucherscharen an die Küste und auf die Inseln unseres deutschen Meeres heranzieht, können während der Saison die Seebadeorte ihre Gäste nicht immer unterbringen und viele von ihnen müssen sich mit unzureichenden Quartieren begnügen. So kommt es auch, daß viele ihre Ferien in den Herbst verlegen müssen, wenn sie nicht auf die See verzichten wollen.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wie konnte ich denken," antwortete Fink, daß Sie mit solcher Vehemenz den halben Fluß einschlucken würden, Sie Unschuld! Ich habe in meinem Leben noch keinen Menschen mit solcher Kindlichkeit auf der Grund gehen sehen. Sie sind ein märchenhafter Kerl!"

Der nächste Tag war ein Sonntag und der Geburtstag des Prinzipals. An diesem wichtigen Tage blieben die Herren nach dem Diner einige Stunden in den Zimmern des ersten Stockes, der Bediente präsentierte dann Kaffee und Zigarren. Als man sich zu Tisch setzte, sagte die Tante zu Fink: „Die ganze Stadt ist voll davon, daß Sie und Herr Wohlfart gestern in einer schrecklichen Gefahr gewesen sind."

„Es war nicht der Rede wert, gnädige Frau," antwortete Fink leichtsinnig, „ich wollte nur untersuchen, wie sich Master Wohlfart beim Ertrinken benehmen würde. Ich warf ihn ins Wasser, und er wäre um ein Haar auf dem Grunde liegen geblieben, weil er es für indiskret hielt, mich durch seine Rettung zu belästigen. Einer solchen höflichen Resignation ist nur ein Deutscher fähig."

„Aber Herr von Fink," rief die Tante erschrocken, „das heißt ja das Schicksal herausfordern! Es ist schauderhaft, nur daran zu denken."

Schauderhaft war nur die Unsauberkeit dieser Lehmrinne, die man hier Fluß nennt. Es müssen sehr schmutzige Nixen sein, die auf dem Grunde dieses Wassers leben. Aber Wohlfart ließ sich durch ihren Lehm nicht stören. Er fiel ihnen begeistert in die Arme, gerade wie es in dem berühmten Liede S. Exzellenz heißt: Halb zogen sie ihn, halb sank er hin. Er warf beide Beine über den Rand des Kahns, noch bevor es nötig war."

„Sie hatten mich's so gelehrt, Sir!" rief Anton zu seiner Entschuldigung von unten dazwischen.

„Ja," fuhr Fink gegen die Tante fort, „ich habe als Freund an ihm gehandelt. Ich trage keine Schuld, wenn er so viel Wasser geschluckt hat, daß der Wasserstand heut unerhört niedrig ist, und die Zinkkähne der Handlung oben im Flusse auf einer Sandbank liegen bleiben. Ich habe ihm vorher noch jede Art von gutem Rat gegeben. Ich habe ihm eine lange Geschichte erzählt, wie man sich im Wasser zu benehmen hat, ich habe ihn darauf aufmerksam gemacht, welche Toilette man braucht, um mit Anstand ins Wasser zu fallen. Man kann gegen einen Bruder nicht sorgsamer sein. Aber es half alles nichts. Er fuhr wie aus einer Pistole geschossen auf den Grund und bohrte sich dort mit einer Behendigkeit eines Karpfens ein. Ich versichere Sie, es war eine mühsame Arbeit, ihn im Schlamm wieder aufzufinden. Ich glaube. er war bereits in zärtlicher Unterhaltung mit einigen Wassergeschöpfen, als ich ihn auffand, denn er winkte mir unwillig mit der Hand, als wollte er sagen: Störe mich nicht, ich gehe hier meinem stillen Vergnügen nach."

„Der arme Herr Wohlfart," rief die Tante verwundert. „Aber Ihre Röcke! Heute früh begegnete ich im Hause einem Polizeidiener, der das nasse Bündel auf dem Arm trug, von ihm erfuhr ich zuerst das Unglück."

„Die Röcke sind heute früh unterhalb der Stadt aufgefischt worden," sagte Fink, „Karl zweifelt daran, sie je wieder zu trocknen. Unterdessen machen Wohlfarts Stiefel eine Vergnügungsreise nach dem Weltmeer."

Anton errötete vor Aerger über die Weise des Freundes und sah verstohlen nach dem oberen Ende des Tisches. Der Kaufmann blickte finster auf den gemütlichen Fink, und Sabine saß bleich mit gesenkten Augen, nur die Tante war wortreich in aufrichtigem Bedauern der durchnäßten Röcke.

Das Mittagessen war noch feierlicher als gewöhnlich. Nach dem Braten erhob sich Herr Liebold und verrichtete das schwere Stück Arbeit, wozu er durch seine hohe Stellung verpflichtet war, er brachte die Gesundheit des Prinzipals aus. Er gab sich redlich Mühe, die entschiedenen Wünsche des Vordersatzes nicht durch einen schüchternen Nachsatz zurückzunehmen. Aber selbst sein Toast vermochte nicht, eine gewisse Spannung in den oberen Regionen des Tisches zu beseitigen.

Nach aufgehobener Tafel standen die Herren Kaffee trinkend in Gruppen um den Prinzipal herum, wobei kühle Naturen, wie Herr Pix, auch eine Zigarre anzubrennen wagten. Unterdes trieb Anton mit größter Muße durch die geöffnete Zimmerreihe, bewunderte die Bilder an der Wand, blätterte in einem Album und hielt sich durch solche Tätigkeit die drohende Langeweile tapfer vom Halse. Er beobachtete gerade das Muster eines Teppichs und hoffte im stillen, daß sich hier oder da ein keckes Fünfeck von dem Zwange des Musters losmachen und eigenwillig an einer unpassenden Stelle erscheinen könnte. So war er an den Eingang des letzten Zimmers gelangt und blieb betroffen stehen. Wenige Schritte vor ihm stand Sabine an einem Blumentisch und hielt sich mit beiden Händen an der Tischplatte fest, während große Tränentropfen aus ihren Augen auf die Blumen herunterfielen. Es war ein lautloses Schluchzen; wie von innerem Krampfe wurde die schlanke Gestalt erschüttert; sie bekämpfte den Ausbruch eines tiefen, lange unterdrückten Schmerzes mit einer Energie, welche ihn doppelt rührend machte. Anton war bestürzt über den Zufall, der ihm einen solchen Anblick gestaltete, und fühlte doch wieder eine so warme Teilnahme, daß er darüber vergaß sich zurückzuziehen. Als er sich umwandte, blickte Sabine nach dem Geräusch hin. Sich schnell fassend, drückte sie das Tuch an die Augen und kehrt sich sogleich zu Anton. „Hüten Sie sich, Herr Wohlfart," sagte sie herzlich, „daß die Tollkühnheit Ihres Freundes Sie nicht in neue Gefahren bringt; meinem Bruders würde es sehr leid tun, wenn der Verkehr mit Herrn von Fink Ihnen Nachteil brächte."

„Fräulein Sabine," erwiderte Anton und sah der Dame mit inniger Hochachtung in die feuchten Augen, „Fink ist ebenso edel als rücksichtslos. Er hat mich mit eigener Gefahr aus dem Wasser herausgeholt."

„O ja," rief Sabine mit einem Ausdruck, den Anton nicht ganz verstand, „Herr von Fink liebt es, mit allem zu spielen, was anderen Menschen heilig ist."

In diesem Augenblick eilte Herr Jordan herzu und bat das Fräulein, an den Flügel zu kommen. So rauschte sie an Anton vorüber.

Anton war in mächtiger Aufregung. Sabine Schröter stand bei den Herren des Kontors in einem Ansehen, welches sie über den Bereich der gewöhnlichen Diskussion stellte und in die glückliche Lage brachte, daß im Hinterhaus nur selten von ihr gesprochen ward. Die meisten der jüngeren waren, wie sich aus den Neckereien ihrer jüngeren Kollegen und gelegentlichen Geständnissen merken ließ, während der ersten Monate ihres Aufenthalts leidenschaftlich in das Fräulein des Hauses verliebt gewesen. Und als die Flamme aus Mangel an Nahrung nach und nach heruntergebrannt war, hatte jeder ein Häuflein glühender Kohlen vor den Spöttereien der Kollegen in den geheimsten Winkel seines Herzens geschoben, wo die Kohlen noch lagen und fortglimmten. Sämtliche Herren waren bereit, für die Tochter ihres Hauses gegen jeden Feind loszurennen. Allen galt sie für eine kalte Heilige, deren Herz einer leidenschaftlichen Schwäche unzugänglich war. Aber ihre ruhige Haltung tat allen sehr wohl und wenn Herr Pix sie stolz nannte, so verfehlte er nie, dazuzusetzen: „Aber sie hat ein gutes Herz, sie ist eine tüchtige Wirtin."

Ob Sabine ganz so war, wie das Kontor einstimmig annahm, darüber hatte auch Anton kein Urteil. Auch ihm war die junge Herrin bekannt, doch von fern, wie der Mond, den wir immer nur von einer Seite sehen. Alle Tage saß er ihr gegenüber und sah aus der Ferne auf das feine Oval ihres Gesichts, auf das dunkle Haar und den tiefen Glanz ihrer schönen Augen, täglich hörte er ihre Stimme in dem gleichförmigen Tischgespräch, weiter kannte er nichts von ihr. Jetzt merkte er plötzlich, daß die Heilige nicht so ruhig und so gefühllos lebte, als das Hinterhaus annahm; durch einen Zufall war er Vertrauter eines stillen Wehes geworden. Ihr Schmerz, so lautlos und schön getragen, steigerte seine Telnahme zu leidenschaftlicher Höhe. Er hatte nie eine Schwester gehabt, und sich wohl zuweilen danach gesehnt; heute empfand er eine wahrhaft brüderliche Zärtlichkeit für die Trauernde; er hätte sein Leben hingeben können, um sie von diesem Schmerz zu befreien; er hätte es für das höchste Glück gehalten, ihre Hand zu ergreifen, ihren Kopf an seine Brust zu legen und ihr die weinenden Augen zu küssen. Es wurde ihm einmal deutlich, daß ihr Kummer mit Fink in irgendeiner Verbindung stand, es war ihm schon lange unzweifelhaft gewesen, daß diese beiden Gestalten zueinander in einer geheimnisvollen Beziehung stehen mußten, wenn Fink bei Tisch etwas Liebenswürdiges erzählte. Er hatte nie etwas anderes entdeckt, als daß ihr Auge den Platz vermied, an welchem Fink saß, und daß sie den Jockey vielleicht noch seltener anredete als einen der anderen Herren. Jetzt ahnte er allerlei Schmerzliches für die Gebieterin des ersten Stocks, er sah im Geist wilde Leidenschaften über den ruhigen Glanz des Hauses T. O. Schröter heraufstürmen. Wohl empfand er für Fink die hingebende Neigung, welche eine unverdorbene Jugend so gern dem kühnen und erfahrenen Genossen weiht; aber in diesem Falle nahm seine Seele entschieden Partei gegen den Freund, er beschloß, Fink genau zu beobachten und dem Fräulein irgend etwas zu werden, ein brüderlicher Schutz, ein Vertrauter, alles, was dazu helfen konnte, sie von einem Schmerz zu befreien, der ihn mit Rührung und heißem Mitgefühl erfüllte.

Einige Stunden darauf saß Sabine in der Fensternische. Die Hände über das Knie gefaltet, sah sie still vor sich hin. Das rötliche Abendlicht goß über ihr Antlitz einen Schimmer von froher Laune, die in ihrem Herzen nicht war. Der Bruder hatte die Zeitung weggelegt und blickte von seinem Armenstuhl sorgenvoll auf die Regungslose, endlich trat er leise zu ihr und legte seine Hand auf ihr Haupt. Sabine erhob sich und umschlang den Bruder fest mit beiden Armen. So standen die Geschwister eines an das andere gelehnt, zwei Freunde, welche sich so ineinander eingelebt haben, daß jeder ohne Wort versteht, was den andern bewegt. Der Kaufmann strich zärtlich die Locken sener Schwester zurecht und sagte bekümmert: „Du weißt, wie groß die geschäftlichen Verpflichtungen sind, welche wir gegen den Vater Finks haben."

„Ich weiß," erwiderte Sabine aufblickend, „daß du mit dem Sohne nicht zufrieden bist."

„Ich konnte nicht vermeiden, die fremdartige Gestalt in unsern Kreis aufzunehmen, aber ich bereue die Stunde, wo dies geschah."

„Sei nicht hart gegen hin," bat die Schwester und küßte die Hand des Kaufmanns. „Denke auch daran, wieviel Edles in seinem Wesen liegt."

„Ich tue ihm nicht unrecht. Aber ob sein Leben zum Heil für andere werden wird oder zum Unheil, das steht noch dahin. Sein Selbstgefühl, die großen Anlagen, die trotzige Kraft seines Egoismus, das zusammen ist Stoff genug, um einen großen Charakter zu bilden. Aber wozu wird er seine Kraft gebrauchen? Ungeordnet, in wilden Torheiten hat er bis jetzt seine Tage verbracht, der Zwang unseres Hauses empört ihn innerlich. Noch ist es wahrscheinlich, daß ein schlechter Aristokrat aus ihm wird. der seine Lebenskraft in raffiniertem Genuß vergeudet, oder auch ein wucherischer Geldmann, wie sein Verwandter in Amerika, der zum letzten aufregenden Spielzeug das Geld erwählt und mit frevelhaftem Witz die Schwächen anderer benutzt, um aus den Trümmern ihres Glückes seine Paläste zu bauen."

„Er ist nicht herzlos," murmelte Sabine, „auch sein Verhältnis zu Wohlfahrt beweist das."

„Er spielt mit ihm, er wirft ihn ins Wasser und zieht ihn wieder heraus."

„Nein," rief Sabine, „er achtet den verständigen Sinn Wohlfarts, er fühlt, daß dieser trotz seinem Mangel an Erfahrung ein reicheres Gemüt hat als er selbst."

„Täusche dich und mich nicht," entgegnete der Kaufmann finster, „ich weiß, wie es gekommen ist, wie seine Sicherheit, die Gabe, schön zu sprechen und sich in leichtem Scherz über seine Umgebung zu erheben, dich gefesselt haben. Nicht ohne brüderliche Eifersucht erkannte ich den Zauber, den der fremde Mann auf dich ausübte. Ich schwieg. denn ich konnte dir vertrauen. War ich doch selbst hingerissen von manchem, was an ihm ungewöhnlich ist. Auch als ich seine Härten unangenehm empfand, schwieg ich, denn ich bemerkte, wie du dich von ihm zurückzogst. Jetzt aber, wo ich sehe, wie sehr seine Art dich noch immer aufregt, ja unglücklich macht, jetzt muß ich seine Entfernung für wünschenswert halten. Er soll fort aus unserm Hause, fort auch aus deiner Nähe."

„O mein Gott!" rief Sabine, die Hände ringend. „Nein, Traugott, das soll, das darf nicht geschehen. Um meinetwillen soll ein Verhältnis nicht gelöst werden, welches zu seinem Nutzen beschlossen wurde. Wenn es ein Mittel gibt, ihn vor den Gefahren zu behüten, die seine Vergangenheit über ihn bringt, so ist es das Leben in deiner Nähe. Deine rastlose Tätigkeit, die hohe Ehre deines Geschäfts, die zu sehen, daran sich zu gewöhnen, das ist Heilung für seine Seele. Ja, Traugott," fuhr sie fort und faßte seine Hand, „ich habe kein Geheimnis vor dir! Du hast eine törichte Schwäche meines Gefühls vielleicht eher erkannte als ich selbst. Aber ich verspreche dir, dies Gefühl soll sein wie die Erinnerung an ein Buch, das ich gelesen habe. Durch keine Miene, durch kein Wort will ich verraten, daß ich schwach war. O, zürne ihm nicht, löse ihn nicht aus deinem Kreise, nicht im Zorn, und nicht um meinetwillen."

„Und darf ich zugeben, daß seine Nähe dich zu einem aufreibenden Kampfe verurteilt?" fragte der Bruder. „Unser Verhältnis zu ihm ist ohnedies schwer genug. Er gilt für eine glänzende Partie in jedem Sinne des Wortes. Es ist wahrscheinlich, daß sein Vater bestimmte Pläne mit ihm hat; es ist sicher, daß er selbst für weit hinaus phantastisch über seine Zukunft träumt. Mir hat sein Vater die Aufsicht über ihn, den schwer Lenkenden, gegeben, weil er vertraut, daß ich in seinem Sinn handeln werde. Es wäre ein Verrat gegen den Vater, wenn ich eine Annäherung zwischen euch beiden auch nur durch Stillschweigen zuließe. Leicht wird man uns auch die harmlose Zuvorkommenheit so auslegen, als hätten wir einen Wunsch, den reichen Erben an uns zu fesseln. Und er selbst, der Uebermütige, an leichte Siege Gewöhnte, er wird zuerst einem solchen Gedanken Raum geben und geneigt sein, über das zu triumphieren, was er deine Schwäche und meine Berechnung nennen mag. Ich höre ihn darüber lachen und witzeln, und sieh, Sabine, dagegen empört sich mein Stolz."

„Traugott," rief Sabine mit geröteten Wangen, „vergiß nicht, daß ich deine Schwester bin. Ich bin ein Bürgerkind, und er wird nie ganz zu uns gehören. Ich bin so stolz wie du. Immer habe ich das Gefühl, daß zwischen ihm und mir eine Kluft liegt, so weit und tief, daß alle Liebe sie nicht auszufüllen vermöchte. Vertraue mir," bat sie unter Tränen, „ich werde dich nicht mehr durch meine Mienen trüben. Und gegen ihn, den du nicht liebst, sei gütiger. Ertrage auch du das Lästige in seinem Wesen. Bedenke, wie sein Schicksal war. In der Welt herumgeschleudert, in Lagen, welche jedem Gelüst schmeichelten, immer unter Fremden, ohne Liebe und ohne Heimat, so ist er aufgewachsen, in manchem verdorben, aber im Grunde seiner Seele hochsinnig und ein Feind jeder Gemeinheit." Wieder schlang sie den Arm um den Hals ihres Bruders und sah bittend zu ihm auf. „Vertraue mir und gegen ihn sei gütiger."

„Er soll hier bleiben," sagte der Kaufmann und blickte gerührt in die feuchten Augen der Schwester. „Aber außer meinem Liebling ist noch jemand in unserm Hause, der sich vor dem Einfluß seines Wesens zu bewahren hat."

„Wohlfart," rief Sabine heiter. „Für den bürge ich."

„Du übernimmst viel, du Vormund unserer Herren. Also auch er ist ein Günstling?"

„Er ist zartfühlend und ehrlich, er hängt mit ganzer Seele an dir. Wie treuherzig sah er heut darein, als der andere so ruchlos scherzte. Und er hat Mut! Verlaß dich darauf, er wird auch mit Fink fertig. Zufällig sah ich ihn damals, als ihn Fink so gekränkt hatte. Er sah ordentlich rührend aus. Seit der Zeit habe ich ihn ins Herz geschlossen."

„Was hat alles in diesem Herzen Raum!" rief der Kaufmann scherzend. „Zuerst und vor allem die große Vorratsstube, die Nußbaumschränke der Großmutter und viele Schock weiße Leinwand. Dann in bescheidener Seitenkammer der gestrenge Bruder, dann —"

„Dann im Vorzimmer alles übrige," unterbrach ihn Sabine.

„Ja, und jetzt finde ich sogar unsern Lehrling dort einquartiert," fuhr der Bruder fort.

Sabine nickte. „Er ist ja auch mein Lehrling, er ist ja schon von seinem Vater her ein Kind unserer Handlung. Jetzt wünscht er sich ein Dutzend feiner Oberhemde, Karl hat mir's zugetragen. Die Tante und ich wollen sie besorgen, du mußt sie ihm bei erster Gelegenheit durch die Post senden. Er ist von Haus aus an solche Ueberraschungen gewöhnt. Die Tante soll ihm einen geheimnisvollen Brief dazu schreiben." Sie lachte herzlich bei dem Gedanken an den Brief der Tante, zog an der Teeserviette und rückte die Tassen zurecht, bis alle drei in einer Reihe standen.

„So ist's recht," rief der Kaufmann, „jetzt bist du wieder du selbst. Die Linie ist untadelhaft und die Symmetrie der Serviettenzipfel ist außerordentlich."

„Man muß doch seine Freude haben," sagte Sabine. „Ihr Männer tut doch nichts anderes als uns ängstigen."

Zu derselben Zeit trat Fink in Antons Zimmer, ein Lied trällernd, ohne eine Ahnung des Unwetters im Vorderhause, und, die Wahrheit zu gestehen, ziemlich unbekümmert um die Gefühle, welche er dort erregte. „Ich bin um Ihretwillen in Ungnade gefallen, mein Sohn," rief er lustig, „der Souverän hat mich heut mit haarsträubender Gleichgültigkeit behandelt, und der Schwarzkopf hat mir den ganzen Tag keinen Blick gegönnt. Respektable Leute, aber bis zur Verzweiflung hausbacken! Diese Sabine hat im Grunde Feuer, Stolz, gute Qualitäten, aber auch sie verkümmert in dem ewigen Einerlei. Wenn eine Fliege sich im Kopfe kraut, so erregt das Erstaunen, und erregt Skrupel, ob es ihr anständig sei, mit dem rechten oder mit dem linken Beine zu kratzen. — Glück zu, Wohlfart, Sie sind auf dem besten Wege, der Mignon dieses Kontors zu werden, und mich betrachtet man als Ihren bösen Genius. Tut nichts! Morgen gehen wir zusammen in die Schwimmschule."

Und so geschah es. Seit dieser Zeit fand Fink ein Vergnügen daran, den jüngeren Freund in seine Künste einzuweihen. Er selbst lehrte ihn schwimmen, er bestand darauf, daß Anton zuweilen ein Pferd bestieg, und zwang ihn durch brüderliche Ermahnungen, auf dem Mietgaul Reitkünste zu üben. Ja, er ging in seiner Freundschaft so weit, daß er sich selbst auf einen Mietklepper setzte — wogegen er großen Abscheu hatte —, und den Lehrling zur Uebung auf seinem eigenen feurigen Pferde reiten ließ. Er schoß mit Anton nach der Scheibe, und drohte sogar, ihm eine Einladung zur Jagd zu verschaffen, wogegen aber Anton auf das äußerste protestierte.

Anton lohnte seinem Freunde durch die größte Anhänglichkeit, er war glücklich, einen Genossen zu haben, an den er so vieles verehren und bewundern konnte, und es tat seinem Selbstgefühl unendlich wohl, daß er als Vertrauter vor vielen andern ausgezeichnet wurde. Fink gewann vielleicht nicht weniger dabei; was zuerst eine Laune gewesen war, wurde ihm schnell Bedürfnis.

(Fortsetzung folgt.)

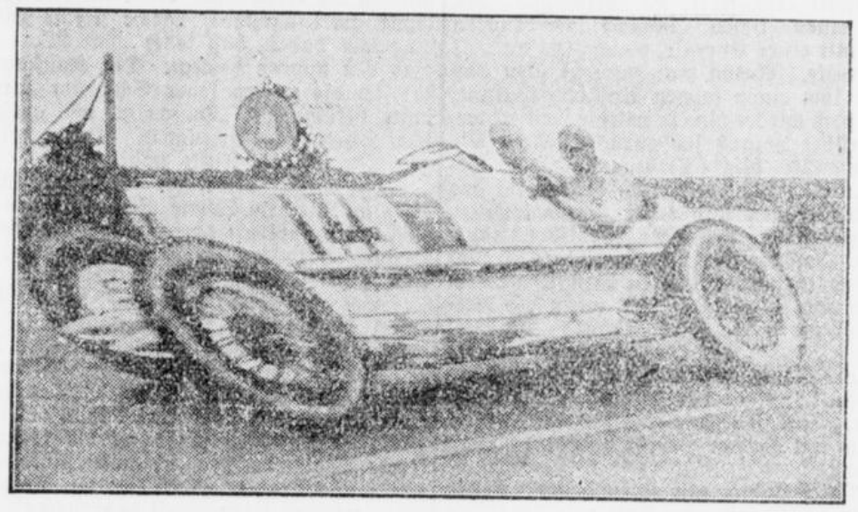
Sammeln Sie Gutscheine
dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

DIE ZEITUNG IM BILD



Der Vorkämpfer des Deutschtums in Südtirol
60 Jahre alt

Graf Friedrich von Toggenburg, der deutsche Abgeordnete für Südtirol im italienischen Parlament, der verdienstvolle Verfechter deutscher Interessen im Lande Mussolinis, begeht am 12. Juli seinen 60. Geburtstag. Graf von Toggenburg ist in Bozen geboren worden.



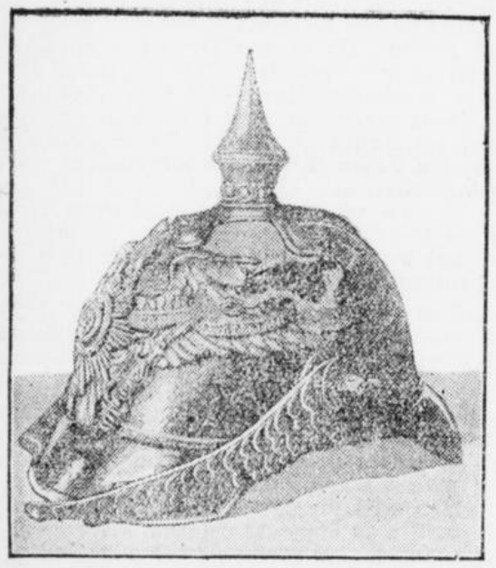
Zum internationalen Avus-Rennen um den großen Preis von Deutschland. Beginn des Trainings auf der Avus

Rudolf Caracciola saust mit seinem 8 Cylinder Mercedes-Wagen über die Kurve. — Am Donnerstag begann das Training auf der Avus-Bahn bei Berlin für das große internationale Rennen um den großen Preis von Deutschland. Fast sämtliche startenden Wagen waren auf der Bahn. Die Wagen rasten mit unheimlicher Geschwindigkeit über die Bahn, es wurden schätzungsweise Geschwindigkeiten bis zu 140 km erreicht. Schon während des Trainings war das Interesse der Zuschauer rege, für den Renntag rechnet man mit einem Rekordbesuch.



Belgischer Boxmeister in Deutschland
Humbeck gegen Haymann

Jac Humbew, der belgische Boxmeister, der am Freitag mit Ludwig Haymann im Berliner Sportpalast gekämpft hat. Humbeck, der satz 100 Kilogramm wiegt, ist überraschend flink und von großer Härte.



Hindenburg vor 60 Jahren verwundet

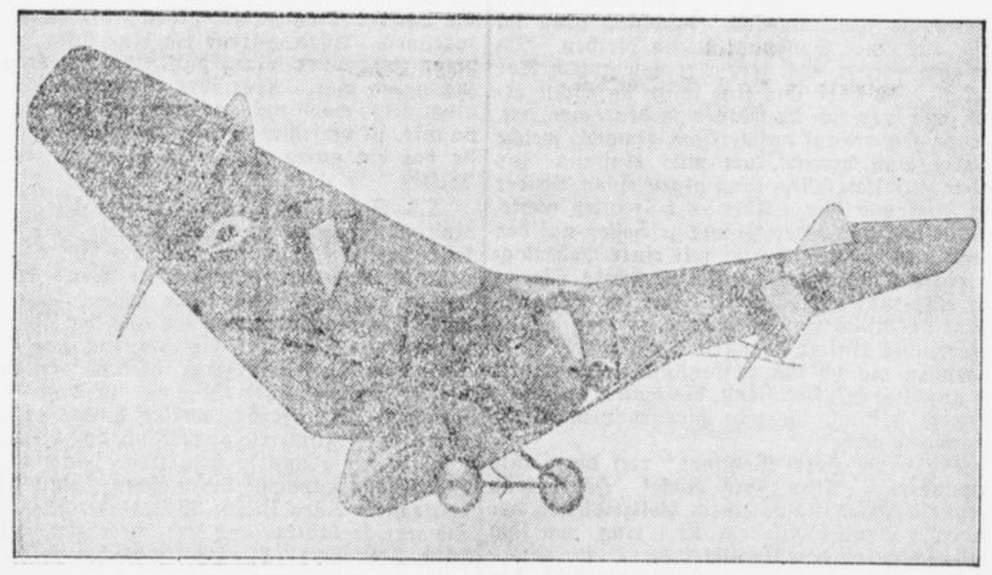
Der von einer Kartätschenkugel in der Schlacht bei Königgrätz getroffene Helm Generalfeldmarschalls von Hindenburg, damals Leutnant im 3. Garde-Reg. zu Fuß. — In diesen Tagen jährt sich zum 60. Male der Tag, an dem der Leutnant von Hindenburg in der Schlacht von Königgrätz (1866) durch eine Schrapnellkugel verwundet wurde.



Zur Franken-Debatte in der Kammer

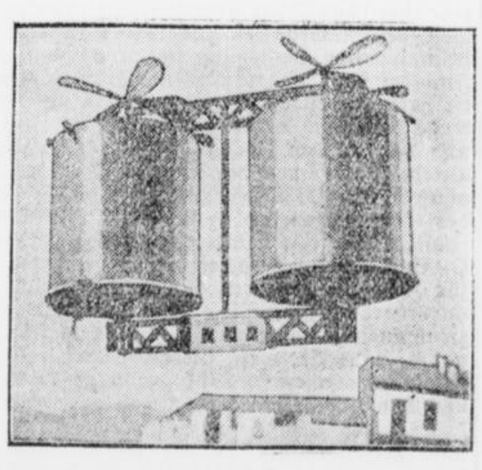
Franklin Bouillon — Leon Blum

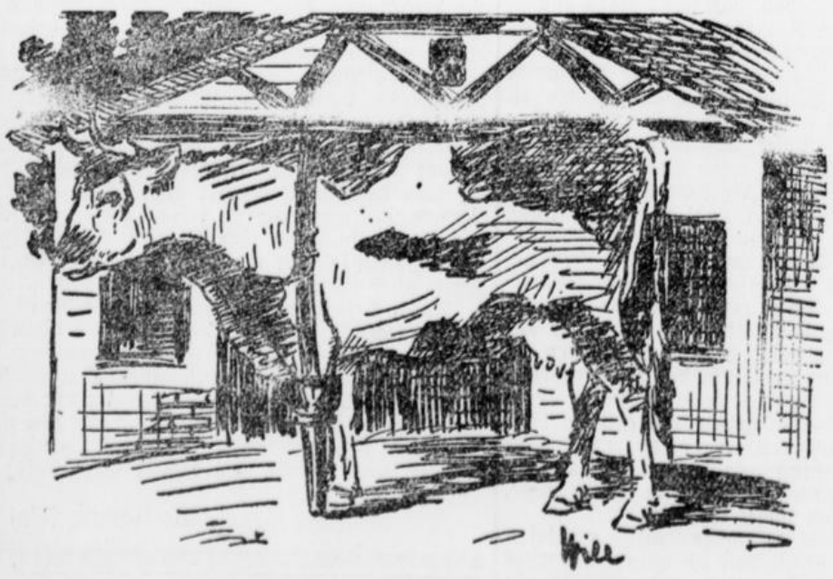
die gefährlichsten Gegner Caillaux'



Neue Errungenschaften in der Flugtechnik
Das Flugzeug ohne Schwanz — Das Motor-Luftschiff

Zwei höchst interessante Neuerungen auf dem Gebiete der Flugtechnik haben in der letzten Zeit in Fachmännerkreisen großes Aufsehen erregt. Das Bild oben zeigt ein Flugzeug ohne Schwanz, das bei der Flugschau in Hendon, der größten die je in England stattgefunden hat, vorgeführt wurde. Das Flugzeug heißt „Pterodactyl" infolge seines diesem prähistorischen Vogel gleichenden Aussehens. Der neue Flugzeugtyp soll in erster Linie ärodynamischen Untersuchungen dienen. — Das Bild unten stellt das von dem Pariser Ingenieur E. Piccoli unter Anwendung des Flettnerschen Rotor-Prinzips gebaute Luftschiff dar. Der Auftrieb wird bei dem Rotor-Luftschiff, ähnlich den gewöhnlichen Luftschiffen, durch ein leichtes Gas bewirkt. Als Gasbehälter dienen anstelle des Ballons zwei Zylinder, die sich, wie die Flettner-Rotoren, um eine vertikale Achse drehen. Die Fortbewegung des Luftschiffes geschieht unter Ausnutzung des Magnus-Effektes, während die Hebung und Senkung durch zwei horizontal angebrachte Propeller erfolgt. Der Hauptvorzug des neuen Luftschiffes besteht darin, daß es nur mit einem leichten Motor von geringer Leistungsfähigkeit ausgestattet zu werden braucht, da der Motor nur dem Antrieb der Rotore und der Hebe-Propeller dient.





Die Kuh mit dem Holzbein.

Der Tierforscher James Galloway in Edinburg hat einer Kuh, die gestürzt war und die man schlachten wollte, ein Bein amputiert und das fehlende Bein durch einen Holzfuss ersetzt. Galloway erklärt, dass dieses Verfahren allgemein angewandt werden solle. Es würden dadurch für die Volkswirtschaft alljährlich grosse Summen gewonnen. Tatsächlich ist die operierte Kuh durchaus gesund und liefert genügend Milch.

Der Sport vom Sonntag

Die Kampfspielsieger

Köln, 11. Juli. Die heutigen leichtathletischen Entscheidungskämpfe der 2. Deutschen Kampfspiele brachten mehrere neue deutsche Rekorde, nachdem der Vormittag schon 2 neue Damen-Weltrekorde im Speerwerfen und im 4×100 Meterstaffellauf ergeben hatte.

Die Kampfspielsieger sind:

800-Meter-Lauf

Engelhardt (Darmstadt) 1:56,7.

100-Meter-Lauf

Körnig (Breslau) 10,7.

400-Meter-Lauf

Dr. Peltzer (Stettin) 49,2.

Speerwerfen für Damen

Frau Schumann (Essen) 35,495 m (Neuer Weltrekord.)

Diskuswerfen für Männer

Hoffmeister (Hannover) 42,18 m.

3×200-Meter-Staffel

Stuttgarter Kickers 1:5,9 (Neuer deutscher Rekord).

110-Meter-Hürdenlauf

Troßbach (Berlin) 15,9.

5000-Meter-Lauf

Dieckmann (Hannover) 15:10,3 (Neuer deutscher Rekord).

Hochsprung

Skoczinski (Berlin) 1,82 Meter.

4×100-Meter-Staffel für Frauen

S. C. Charlottenburg 50,5 (Neuer Weltrekord).

Speerwerfen für Männer

Schlokat (Berlin) 55,75 Meter.

Olympische Staffel:

Verband brandenburgischer Athletikvereine 3:24.

Deutsche Staffel (25 × 250 Meter):

Süddeutschland 12 : 17,7.

Zehnkampf:

Holz (Berlin).

Marathon-Lauf:

Reichmann (Siegen) 2 : 58 : 28,9.

Die am Endkampf mitbeteiligten Oesterreicher belegten beim 110 Meter Hürdenlauf durch Vielhain (Innsbruck) mit 16,1 den zweiten Platz und im 5000 Meter-Lauf durch Buhner (Wien) mit 15 : 32,6 den dritten Platz.

Bei der Schlußfeier ergriffen u. a. Reichskanzler Dr. Marx und der Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Lewald, das Wort zu begeisternden Widerhall findenden Reden.

Fußball

Aufstiegspiele in die 2. Bezirksklasse.

B. V. Castrop — B. V. Barop. 2 : 0.
B. V. Röhlinghausen — B. V. Mengede. 10 : 2.

Hiernach fällt die Entscheidung zwischen B. V. Castrop und B. V. Röhlinghausen.

Schwimmen

Werbeschwimmen des Schwimmklubs Hellas, Rauxel-Habinghorst

Castrop-Rauxel, 11. Juli 1926.

Der sich bei allen Bevölkerungsschichten des größten Ansehens und stetig zunehmender Beliebtheit erfreuende Schwimmklub „Hellas" hatte auch mit seinem heutigen Werbeschwimmen wieder einen vollen Erfolg.

In dichten Reihen umsäumten die zahlreichen Zuschauer die Schwimmstrecke am Kanal. Das Wetter war der Veranstaltung vom Beginn bis zum Ende überaus günstig, sodaß das gesamte Programm ohne Einschränkung glatt abgewickelt werden konnte.

Gegen 3,30 Uhr eröffnete die fleißige Kapelle der Freiwilligen Bürgerfeuerwehr Rauxel-Habinghorst durch einen Marsch die festliche Veranstaltung. Alsdann ergriff der erste Jugendobmann des Vereins, Kortmann, das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er den Anwesenden ein Willkommen entbot und insbesondere den Zweiten Bürgermeister Schulze und die auswärtigen Vereine aufs herzlichste begrüßte. Er wies auf den Zweck der Veranstaltung im besonderen und auf den Wert des Schwimmens im allgemeinen hin und betonte, daß die Schwimmvereine neben der rein sportlichen, auch eine große erzieherische Aufgabe zu erfüllen haben. Welch großes Interesse man dem Schwimmsport entgegenbringe, beweise die Tatsache, daß die Mitgliederzahl der aktiven Schwimmer sich im letzten Jahre von 140 auf 200 erhöht habe.

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede pfiff der erste Schwimmwart, Adolf Bernefske, die sportliche Veranstaltung an.

Die

Eröffnungslagenstaffel

brachte folgende Ergebnisse:

a) Für Vereine mit Winterbad:

Westfalen Dortmund, 1. Mannschaft, 3,19,2 Min.
Westfalen Dortmund, 2. Mannschaft, 3,24 Min.

b) Für Vereine ohne Winterbad:

Hellas Rauxel-Habinghorst, 3,36 Min.
Poseidon Recklinghausen-Süd, 3,41 Min.

Jugendfreistilschwimmen über 60 Meter. (Für Vereine mit Winterschwimmbad):

G. Hewelke, Westfalen Dortmund, 39 Sek., H. Hewelke, Westfalen Dortmund, 42 Sek., Schulze, Westfalen Dortmund, 42,06 Sek., Wibelitz, Westfalen Dortmund, 45 Sek.

Für Vereine ohne Winterbad:

Bubatz, Hellas Rauxel-Habinghorst, 47 Sek., Müller, Hellas Rauxel-Habinghorst, 56,08 Sek.

Damenjugendbrustschwimmen. (Für Vereine mit Winterschwimmbad):

Hilde Theis, Damenschwimmverein Gelsenkirchen 06, 58 Sek., Fütting, Damenschwimmverein Dortmund, 58,2 Sek., Pingel, Damenschwimmverein Gelsenkirchen 06, 1,01 Min.

Für Vereine ohne Winterbad:

E. Mönch, Hellas Rauxel-Habinghorst, 1.03 Min., Metze, Hellas Rauxel-Habinghorst, 1,14,5 Min., Stiewe, Hellas Rauxel-Habinghorst, 1,15.1 Minuten.

Herrenfreistilschwimmen. (a) für Vereine mit Winterbad):

Klepper, Westfalen Dortmund, 45.1 Sek., Kemper, Westfalen Dortmund, 47 Sek., Eckmann, Westfalen Dortmund, 47,3 Sek.

b) Vereine ohne Winterschwimmbad:

Driller, Hellas Rauxel-Habinghorst, 45 Sek., Hövener, Poseidon Recklinghausen-Süd, 47 Sek.

Damenbrustschwimmen. (Für Vereine mit Winterschwimmbad):

Eikhöfer, Damenschwimmverein Dortmund, 1,072 Min.

Für Vereine ohne Winterschwimmbad:

Gruner, Hellas Rauxel-Habinghorst, 1,056 Min. Bordemvenne, Hellas Rauxel-Habinghorst, 1,14,3 Minuten.

Jugendfreistilstaffel über 3 mal 60 Meter. (Für Vereine mit Winterbad):

Westfalen Dortmund, 1. Mannsch., 2,12,1 Min. Westfalen Dortmund, 2. Mannsch., 2,49 Min.

Für Vereine ohne Winterbad:

Hellas Rauxel-Habinghorst, 2,45 Min.

1000-Meter-Schwimmen. Jugendliche. (Für Vereine mit Winterbad):

H. Hewelke, Westfalen Dortmund, 17,4 Min., Wibelitz, Westfalen Dortmd., 19,21 Min. Schultze, Westfalen Dortmund, 20,29 Minuten.

Für Vereine ohne Winterbad:

Hubertz, Hellas Rauxel-Habingh., 19,49 Min., Nowakowski, Neptun Herne, 24,08 Min.

Seniorenklasse:

a) Kemper, Westfalen Dortmund, 18,12 Min., Buchholtz, Westfalen Dortmund, 20,03 Min., Emmerich, Westfalen Dortmund, 20,03 Min., b) Hövener, Poseidon Recklinghausen-Süd, 17,41 Min., Kipp, Recklinghausen 21, 18,04 Min., Rodegro, Waltrop, 19,41 Min., Schmidt, Recklinghausen 21, 19,33 Min., Gliedt, Recklinghausen 21, 20,14 Min.

Kürspringen. (Für Vereine mit Winterbad):

Grünewald, Westfalen Dortmund, 28½ P., Haering, 21½ P.

Für Vereine ohne Winterbad:

Schulte, Hellas Rauxel-Habinghorst, 15¾ P., Wurster, Hellas Rauxel-Habinghorst, 10¼ P.

Das

Wasserballspiel

Recklinghausen 21 gegen Hellas Rauxel-Habingh., endete mit 5: 0 Toren für Recklinghausen.

Humoristische Einlagen, Damenreigen, Figurenschwimmen und Rettungsvorführungen vervollständigten das hochinteressante Programm.

Der erste Bademeister des Schwimmvereins Waltrop, Rodegro, unterzog sich vor dem Bezirksschwimmwart Budeus und dem Bezirkswasserspielwart Dreier einer Schlußprüfung, zur Erlangung des deutschen Sportabzeichens. Rodegro bestand die Prüfung mit Auszeichnung.

Alles in allem war die Veranstaltung getragen von einer hohen sportlichen Begeisterung. Sie wird unbedingt dazu beitragen, werbend für den edlen Schwimmsport zu wirken.

Deutsche Turnerschaft

Heimkehr der Musterriege der Deutschen Turnerschaft aus Amerika.

Bremen, 11. Juli. Die Musterriege der Deutschen Turnerschaft kehrte heute an Bord des Dampfers „Berlin" des Nordd. Lloyd von ihrer überaus erfolgreichen Amerikareise heim. Die Turner wurden in Bremerhaven von ihren Bundesbrüdern und den Vertretern der städtischen Behörden begrüßt. Senator Thalenhorst hieß die Turner im Namen des Bremer Senats willkommen. Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft dankte für den herzlichen Empfang in der Heimat und hob in seiner Ansprache die überaus freundliche Aufnahme der deutschen Turnerriege in allen amerikanischen Städten hervor. Die 12 Musterturner flogen nach der offiziellen Begrüßung in drei von der Lufthansa bereitgestellten Sonderflugzeugen nach Köln ab, um dort an den Deutschen Kampfspielen teilzunehmen und vom Reichskanzler begrüßt zu werden.

Autosport

Zwei schwere Unglücksfälle beim Avusrennen

Ein Toter, sechs Schwerverletzte.

Berlin, 11. Juli. Auf der Avus ereigneten sich heute nachmittag zwei schwere Unglücksfälle. Am Schluß der 5. Runde kam der Mercedes mit dem Fahrer Rosenberger ins Rutschen. Er wurde mit voller Wucht gegen das Gerüst der mittleren der drei Zeittafeln u. das dabeistehende Bretterhaus geschleudert und völlig zertrümmert. Rosenberger wurde schwer verletzt, ist aber, wie mitgeteilt wird, außer Lebensgefahr. Der Mitfahrer wurde ebenfalls schwer verletzt. Außerdem sind drei Leute, die an der Zeittafel arbeiteten, verunglückt. Einer ist tot, die beiden anderen sind schwer verletzt. Man nimmt an, daß das Unglück durch den Regen herbeigeführt worden ist, der während des Rennens einsetzte. Rosenberger hatte von den bisher gefahrenen fünf Runden in der ersten, vierten und fünften als Erster gelegen. Er war in der ersten Runde 170 Klm., in der zweiten 156 Klm. und in der dritten 154,3 Klm. gefahren. Eine knappe halbe Stunde später ereignete sich an der Südkurve ein zweites, schweres Unglück, und zwar mit dem Talbowagen mit Chassagne. Fahrer und Mitfahrer sind schwer verletzt.

Letzte Drahtmeldungen

Weitere Ausdehnung der Explosionskatastrophe in Amerika

Dover (New-Jorsey), 12. Juli. **Infolge weiteren Umsichgreifens der Explosionen ist ein Militärkordon um ein Gebiet von 16 Quadratmeilen gezogen, das als Gefahrzone berachtet wird. Infolgedessen ist es immer noch nicht möglich, genaue Verlustziffern anzugeben, doch steht bereits fest, daß auch ein Offizier den Tod fand und drei weitere Offiziere und 20 Mann vermißt werden und 34 Marinesoldaten getötet wurden.**

Weiteren Nachrichten zufolge erwartet man, daß auch das Munitionslager der Armee im Werte von 40 Millionen Dollar, völlig zerstört wird. Es ist bereits in Mitleidenschaft gezogen. Man rechnet damit, daß die Explosionen die ganze Woche andauern werden.

Polizeiautos haben die Orte der Umgegend abgefahren und die Bevölkerung aufgefordert, die Häuser zu verlassen, da Einsturzgefahr bestehe. Selbst in dem durch eine Hügelkette geschützten Dover herrscht Panik.

Infolge der riesigen Hitze ist es unmöglich, nahe an die Unglücksstätte heranzukommen.

Das Marinedepot selbst bedeckt 50 Acres und zählt über 200 Magazine und Verwaltungsgebäude.

Als der Blitz einschlug, passierten gerade zwei Chaussеure den Eingang des Munitionsdepots. Sie wurden durch den Explosionsdruck in den Graben geschleudert und verletzt ins Hospital eingeliefert. Sie erzählen, daß gleich nach dem Einschlagen des Blitzes, drei Riesenflammen aufgeschossen seien, die von fürchterlichen Detonationen begleitet wurden. Der herrschende Wind sei der Ausbreitung des Feuers günstig gewesen.

Explodierende Granaten sind inzwischen in die im Freien lagernden Kisten mit Schießbaumwolle der Armeeverwaltung eingeschlagen und haben hier zu neuen katastrophalen Vernichtungen geführt.

Die Abberufung der brasilianischen Delegation in Genf

Paris, 12. Juli. Neuyork Herald meldet aus Genf, daß die brasilianische Delegation beim Völkerbund die Weisung erhielt, Genf zu verlassen.

Entsendung Krassins nach London.

Moskau, 12. Juli. Die Sowjetregierung hat beschlossen, Krassin in allernächster Zeit nach London zu entsenden, um neue Verhandlungen mit der LondonerRegierung einzuleiten. Man erwartet hier, daß es Krassin gelingen wird, die Spannung zwischen England und Sowjetrußland zu beseitigen.

Weitere ablehnende Haltung der englischen Bergarbeiter

London, 12. Juli. Der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter im Nordhumberland beschloß gestern, die Einladung der Grubenbesitzer zur Besprechung der Bedingungen, unter denen die Gruben wieder eröffnet werden sollten, nicht anzunehmen. Oertliche Lohnverhandlungen seien mit der nationalen Lohnpolitik der Bergarbeitergewerkschaften nicht in Einklang zu bringen. Auch die Lankashier haben die Bergarbeiter die Annahme der neuen Lohnsätze unbedingt abgelehnt.

Dauerflug mit einem Junkersflugzeug

Berlin, 12. Juli. Die amerikanischen Weltreisenden Wells und Evans, die die Erde in einer Rekordzeit zu umreisen versuchen, sind, nachdem sie nach Ankunft in Deutschland in einem Sonderflugzeug der Deutschen Lufthansa von Magdeburg nach Königsberg und von dort mit einem Flugzeug der „Deruluft" nach Moskau gelangt waren, in einem russischen Junkersflugzeug unter Führung des Piloten Kopyloff nach Omsk gestartet. Nach einem elfstündigen Dauerrekordflug über 1120 km erreichten sie Krasnoufimsk. Von dort geht der Flug weiter nach Omsk, um dort den Expreszug nach Charbin zu erreichen. Die Leistung des Flugzeuges ist umso beachtenswerter, als dieses bereits starken Beanspruchungen unterworfen worden ist. Es hat einige 10 000 km in Propaganda- und Rundflügen zurückgelegt, wobei es den verschiedensten Witterungsbedingungen ausgesetzt war.

Der Westfälische Arbeitsmarkt

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster i. W., Warendorferstr. 25 berichtet:

Die Statistik des Arbeitsmarktes ergibt, abgesehen von einem geringen Rückgang der Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger und von erheblichen Teilbesserungen nach wie vor ein im allgemeinen ungünstiges Bild. Am 15. Juni wurden 183 554 Hauptunterstützungsempfänger gezählt und am 1. Juli noch 181 527. Von den Mitte Juni unterstützten Arbeitslosen befanden sich rd. 97 000, d. s. 53% länger als 3 Monate und rd. 43 500, d. s. 23% länger als 6 Monate in der Erwerbslosenfürsorge. Diese Zahlen lassen deutlich die Schärfe der anhaltenden Arbeitsmarktkrise erkennen. Zwar ist in den letzten Wochen in fast allen Berufen

eine gesteigerte Fluktuation der Arbeitskräfte aus der Arbeitslosigkeit in die Arbeit und wieder zurück

in die Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, weil die zu erledigenden Aufträge im allgemeinen nur eine kurzfristige Beschäftigung ermöglichten, doch ist diese Fluktuation für die Beurteilung der Gesamtarbeitsmarktlage unwesentlich. Von Interesse ist die Verteilung der Arbeitsuchenden auf die einzelnen Berufsgruppen.

Auf dem männlichen Arbeitsmarkt

stellten am 15. 6. die ungelernten Lohnarbeiter mit rd. 60 000 Arbeitsuchenden den höchsten Prozentsatz. Dann folgt der Bergbau und die Hüttenindustrie mit rd. 47 000 Arbeitssuchenden. Die Metallindustrie steht mit rd. 41 000 Arbeitsuchenden nicht sehr nach. Der schlechte Geschäftsgang des Baugewerbes kommt darin zum Ausdruck, daß immer noch rd. 10 700 Facharbeiter erwerbslos sind.

Für den weiblichen Arbeitsmarkt

ist die Lage im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, in der Berufsgruppe für häusliche Dienste und in der Textilindustrie ausschlaggebend. Von den rd. 25 000 weiblichen Arbeitsuchenden am 15. 6. 26. gehörten allein 5 000 dem Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, 4 200 der Berufsgruppe für häusliche Dienste und rd. 2 400 der Textilindustrie an.

In der Landwirtschaft

ist die Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften aller Art infolge der in vollem Umfange befindlichen Heuernte weiterhin gestiegen. Das Angebot an ledigen Schweizern und Knechten war ziemlich rege, sodaß der Bedarf voll gedeckt werden konnte. Besonders gefragt wurde wieder nach gelernten Mädchen, die sich aber nur noch ganz vereinzelt melden. Als Ersatz wurden ungelernte Mädchen und Burschen angeboten, welche dann auch in den meisten Fällen angenommen wurden.

Gutsbeamte bemühen sich nach wie vor erfolglos um Stellung.

Im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau

hat die Arbeitsmarktlage gegenüber der Vorwoche eine Besserung erfahren. Entlassungen von Bergarbeitern waren nicht zu verzeichnen, dagegen aber Neueinstellungen. Allerdings wird durch diese Besserung die in der Vorwoche eingetretene Verschlechterung der Arbeitsmarktlage noch nicht wieder völlig ausgeglichen, sodaß, absolut angenommen, die zeitige Arbeitsmarktlage noch ungünstiger ist als in der ersten Junihälfte. Doch ist die Hoffnung berechtigt, daß die inzwischen eingetretene leichte Erholung vorerst anhalten wird, da neue größere Entlassungen nicht in Aussicht stehen.

Die relative Besserung der Arbeitsmarktlage seit Beginn des englischen Bergarbeiterstreikes zeigt sich auch darin, daß die Gesamtbelegschaft des rhein.-westf. Steinkohlenbergbaues im Monat Mai nur noch um 1 763 Mann, und zwar von 366 997 Arbeitern auf 365 234 Arbeiter abgenommen hat, während die Abnahme im Durchschnitt der Vormonate etwa 7 000 Mann betragen hatte.

Auch in der Woche vom 28. 6. bis 3. 7. 1926 wurden keine Feierschichten wegen Absatzmangels eingelegt; wegen Betriebsstörungen wurden dagegen 130 Feierschichten gezählt.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe überstieg das Angebot von Arbeitskräften die Nachfrage immer noch erheblich.

Die Arbeitsmarktlage im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe hat sich nicht geändert. Für Bäcker, Konditoren und Fleischer blieben die Beschäftigungsmöglichkeiten weiterhin gut. In der Süßwarenindustrie und im Tabakgewerbe dagegen ließen Geschäftsgang und Beschäftigungsverhältnisse zu wünschen übrig.

Im Bekleidungsgewerbe nahm die Arbeitslosigkeit bei den Schneidern weiter zu. Auch für Schuhmacher war die Lage nach wie vor wenig befriedigend.

Im Baugewerbe ist die Lage im allgemeinen unverändert. Einstellungen von Facharbeitskräften standen Entlassungen in etwa gleicher Höhe gegenüber. Gut beschäftigt waren durchweg nur Pflasterer und Lackierer sowie Maler und Anstreicher.

Hausangestellte wurden kaum benötigt, gesucht werden nur geschulte Kräfte, die nicht zu finden sind.

Die Berufsgruppe der ungelernten Lohnarbeiter hatte weiterhin stark unter den ungünstigen allgemeinen Arbeitsmarktverhältnissen zu leiden.

Für kaufmännische und Büroangestellte blieb die Lage nach wie vor trostlos.

Reisen und Wandern in Dichterworten

Der Drang, hinaus zu wandern in die Welt und sich fremde Gegenden nzusehen, kommt auch oft in Worten von Dichtern und Denkern zum Ausdruck. So heißt es bei Friedrich Rückert: „Dem Wandermann gehört die Welt in allen ihren Weiten", in einem Gedicht von Eichendorff heißt es: „Recht lustig sei vor allem, wer's Reisen wählen will", und ein Dichter aus dem Ende des 18. Jahrhunderts schrieb: „Auf, auf ihr lieben Leute, den Wanderstab zur Hand". Joh. Friedr. Fischart schrieb einmal: „Das Reisen ist doch nütze sehr, man lernt, was man nicht konnt' vorher,„ In „Wilhelm Meisters Lehrjahren" heißt es: „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen", der gleichen Ansicht ist Weber, wenn er in seinem „Demokritos" sagt: „Reisen ist das beste Mittel zur Selbstbildung". Bei Anastasius Grün heißt es: „Federleicht, ja federleicht muß der Wanderer sein", und Emanuel Geibel schrieb: „O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust" und weiter: Wer recht in Freuden wandern will, der geh' der Sonn' entgegen". Das Liedchen: „Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand, zieht rastlos ein Wanderer von Land zu Land" ist von Konrad Stotter, das Lied: „Wenn in den Wandrer frage" von Hermann von Herrmannsthal. Von Nepomuk Vogel stammt das Lied: „Ein Wanderbursch mit dem Stab in der Hand, kommt wieder heim aus dem fremden Land", und das alte Volkslied: „Das Wandern ist des Müllers Lust", ist von Wilhem Müller gedichtet.

Statt jeder besonderen Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute abend 8¾ Uhr meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe August Haneberg

Josephine geb. Wöstenkötter

im Alter von 48 Jahren, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop-Rauxel I, Ostbevern und Düsseldorf, den 9. Juli 1926.

Die Beerdigung findet statt heute Montag nachmittag 4½ Uhr vom Sterbehause, Frohlinderstr. 80, aus.

Das Seelenamt ist am Dienstag morgen 7¼ Uhr in der Filialkirche zu Schwerin. 2643

Graf Zeppelin spricht:

„Ich hab' es begonnen, ihr sollt es vollenden!"

Graf Zeppelins Erbe zu erhalten ist Werk und Tat der deutschen Volksgemeinschaft.

Beiträge für d. Zeppelin-Eckener-Spende nimmt entgegen der Ortsausschuß. Wo ein solcher nicht vorhanden, zahle man ein bei den öffentlichen Kassen, Banken oder auf Postscheckkonto Stuttgart 5845.

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse**, kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 ℳ, nach dem Ausland 2,00 ℳ für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Jeder Landwirt

oder Reflektant in 2633

Orig.-Deering, Mc. Cormick, Massey-Harris, Hawa-Binder- und Mäh-Maschinen

versäume nicht, meine äußerst günstigen Preise u. Bedingungen über obige Maschinen einzuholen.

Desgleichen liefere vorteilhaft ab Lager:

Heuwender, Heurechen, Heuaufzüge, Schwadenrechen, erstkl. Motordreschmaschinen, Heu- und Strohgebläse,

sowie alle anderen

landw. Maschinen und Bindegarne.

Für jede Lieferung, welche stets sofort erledigt werden kann, volle Garantie. Evtl. Probelieferg.

Lagerbesichtigung bzw. Anfragen erbittet:

Tel. 17 **Cl. Rüskamp, Bork i. W.** Tel. 17

Zurück!

Dr. med. Hecker

Kinderärztin

Castrop - Rauxel

Sprechstunden: 9—11 u. 3—5 Uhr. 2608

Ford-Wagen

auf Kredit

liefert mit Ia deutschen Aufbaut. preisgünstig

Köhler, Bochum,

Alleestraße 123

Fernruf 4051/414.

Anfertigen und Aufarbeiten von

Sofas und Matratzen

Mod. Klubmöbel und Dekorationen

sehr preiswert.

J. Deden,

Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69.

Als außergewöhnlich preiswert empfehle

1 Pianino zu Mk. 750.—

1 Pianino zu Mk. 890.—

beide nur wenig gebraucht und mit voller Garantie. 2502

Pianohaus Hilger, Essen

im Keramikhaus.

Herba-Seife

gegen

Mitesser, Pickeln, Flechten, Sommersprossen

zu haben bei

Hugo Pruys jr.

Habinghorst — Germanenstr. 43

Erholungsheim

Inh.: **Aug. Geßner,** Holzstr. 101a

Empfehle meine 2628

schatt. Gartenterrasse u. groß. Kinderspielplatz

Ausschank von

alkoholfreien Getränken

Milch aller Art - Dicke Milch - ff. Eis

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Naturheil-Institut Cibora

Herne, Am Stadtgarten Nr. 1

Haltestelle der Linie B. 3027

Rasche Heilung von **Frauenkrankheiten, Gallen- und Leberleiden, Nierensteine und Grieß, Kinderkrankheiten, Rheuma, Asthma, Magenstörungen,**

Gallensteine entferne in 24 Stunden, ohne Operation und schmerzlos. Dankschr. vorh. Würmer entferne bei Erwachs. in 1 Std. Entf. v. Bandwurm. Auch briefl. Behandl. Bitte Rückp. beil. Sprechstunden v. 9—12 Uhr, 3—7 Uhr.

Rheuma Ischias, Hexenschuß Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!

Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2000 Dankbriefe!

Krankenschwester Margret Heber, 720 **Frankfurt-Niederrad B 89.**

Malzonweine

aus Malz

anerkannt beste

Stärkungsweine

seit 1895 im Handel und ärztlich empfohlen

Deutsche Malzon Ges. m. b. H.

Wandsbek-Hamburg

Mk. 2.50 per ¾-Liter-Flasche

Erhältlich in Castrop-Rauxel I bei Georg Bies, Hernerstr. 28 und Wittenerstraße 19, Drogerie H. Köster, Wittenerstr. 26 und bei August Schürmann, Wittenerstraße 15 in Castrop-Rauxel III (Habinghorst), in Drogerie Fritz Fuls. 2595

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** u. s. w. **Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch, Kapok, Rosshaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürladen, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Auto.

Herner Säckehaus Fr. Spieß

Abteilung: **Polstermaterial.**

Herne, Gartenstr. 24 (Nähe Altmarkt)

Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Große Möbelversteigerung.

Infolge Wegzuges werden am Dienstag, dem 13. Juli, nachm. 4 Uhr, Kottenburgerstr. 14, folgende Sachen öffentlich, meistbietend, gegen bar versteigert: 2649

4 Bettstellen mit Matratzen, 3 Kleiderschränke, 2 Waschkommoden mit Marmor, 4 Nachtkonsolen mit Marmor, 2 Zimmeröfen, Waschgarnitur, Nachtspind mit Spiegel, Serviertisch, Küchenschrank, Anrichte, Eimerschrank, 2 Tische, 8 Stühle, Regulator, Waschfaß, Singer-Nähmaschine, emaillierte Badewanne usw.

Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und können 1 Stunde vorher besichtigt werden.

Zusammenkunft der Käufer beim Wirt R. Bolenz, Wittener Straße 116.

M. Schnettler, Wittener Straße 183

Aufträge werden zu jeder Zeit angenommen.

Josef Wallach, Castrop

Damen- Mädchen- und Kinderhüte

sollen **und müssen geräumt werden,** deshalb verkaufe **ohne Rücksicht** auf den **früheren Wert**

zu Spottpreisen!

Serie 1	Serie 2	Serie 3	Serie 4	Serie 5
jetzt **1.95**	jetzt **2.95**	jetzt **3.95**	jetzt **4.95**	jetzt **5.95**

Kinderhüte schon von **0.50** an

Mädchenhüte schon von **0.50** an

Mädchenhäubchen schon von **0.48** an

Außerdem sämtliche Sommerwaren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Spielkittelchen von **0.89** an

Kinderspielanzüge von **0.95** an

Knabenschürzen von **0.78** an

Damenschlupfhosen von **0.78** an

Damenstrümpfe von **0.35** an
Kinderstrümpfe von **0.25** an

Mädchenschlupfhosen von **0.48** an

Besichtigen Sie meine Schaufenster!!! 2626

Sparen heisst Verdienen!



statt Butter essen heisst: Bei jedem Pfund Mk. 1.50 verdienen.

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

IHR UMSATZ STEIGT



wenn Sie sich zum Angebot Ihrer Waren einer Anzeige in dieser Zeitung bedienen.